

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks



Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Preis monatlich 2,- RM. Ein Jahr 24,- RM. Bei Vorbestellung 10 RM. Ab 100 Exemplaren nach Vereinbarung. Druck- und Verlagsanstalt: Wilsdruffer Tageblatt, Wilsdruff. Verantwortlich: Amt Wilsdruff Nr. 206.

Angewandte Preise laut allgemeinem Tarif Nr. 4. - Nachverteilung: 20 Rtg. - Sonntagsblätter: 20 Rtg. - Anzeigen: 20 Rtg. - Druck- und Verlagsanstalt: Wilsdruffer Tageblatt, Wilsdruff. Verantwortlich: Amt Wilsdruff Nr. 206.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 105 - 94. Jahrgang Teleg.-Nbr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 7. Mai 1935

Der König ist tot! Es lebe der König!

Am 7. Mai 1910 starb Eduard VII. und Georg V. bestieg den englischen Thron.

Dem Betrachter englischer Geschichte drängt sich immer wieder die bewundernswürdige Tatsache der Kontinuität, der Stetigkeit der englischen Politik auf. Schmiegsam und anpassungsfähig in den Mitteln, logisch und unbetrübt in der Zielsetzung bietet sie seit Generationen eine ländliche Abwandlung des einzigen großen Themas: Englands Herrschaft in der Welt. Das ist nicht in einem landläufigen, großschlächtigen Sinne zu verstehen, dazu ist die englische Politik zu realistisch und aufgelockert. Es ist nicht nötig, daß überall die englische Flagge, der Union Jack, weht; mit Mandaten und Schutzherrschaften, mit Konzessionen und Wirtschaftsverträgen, mit Flottenstützpunkten und Luftstationen kann man die Welt eindringlicher und unauffälliger beherrschen als nur mit Bajonetten. Aus unserer kontinentalen Sicht der Welt sehen wir Deutsche leicht in der Gefahr, die englische Stellung in der Welt und ihre Möglichkeiten zu unterschätzen und die Politik des Empires nur mit unseren eigenen Augen zu sehen. Die Nützlichkeit und Spannweite der englischen Politik wird in ihrer Stetigkeit besonders deutlich bei der Betrachtung zweier so wesentlicher Monarchen wie es Eduard VII. war und Georg V. ist.

Im Revolutionsjahr 1848 geboren, ist Eduard VII. fast zwei Menschenalter englischer Thronfolger, Prince of Wales, während der langen Regierungszeit seiner Mutter, der alten Queen. Entscheidend wird die Erziehung des Königs, eines deutschen Prinzen, in dem frühzeitig der Keim zu einer beständigen Abzweigung gegen alles Deutsche, besser gesagt alles Preussische, gelegt und die noch gesteigert wird durch seine Ehe mit Alexandra von Danemark, in deren Herzen noch Resentiments von 1861 nachschwingen, und durch seine Begegnungen mit seinem Neffen, Wilhelm II., so daß beider persönliche Abneigung in verhängnisvoller Weise auf das Verhältnis beider Könige abfärbt. Schon frühzeitig besitzt der Prinz ein Interesse für Politik, aber in dieser Hinsicht behandelt ihn die Mutter wie einen bummigen Jungen. In dem Brief der Eltern zum 18. Geburtstag wird ihm als Ziel gestellt, der erste Gentleman zu werden. Vergnügungen sind der Inhalt dieses unpolitischen Lebens. Aus einer inneren Abhängigkeit liebt er Frankreich, er findet hier eine bessere Gelassenheit und Grazie, die seinem Wesen mehr entspricht als das rüchtern-Romantische, Preussisch-Schroffe seines Neffen, des deutschen Kaisers. Während dieser auch in Zivil militärisch erscheint, ist Eduard selbst in Uniform kirgerlich. Und diese beiden Figuren bestimmen im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts dessen Gesicht und, wenn auch nicht immer unmittelbar, dessen Politik. Die Möglichkeiten einer deutsch-englischen Verständigung sind zerfallen. England tritt aus seiner sogenannten „splendid isolation“, aus seiner großartigen Vereinamung, heraus und rückt im Gefühl einer Bedrohung durch das in die Welt hinausstrebende Deutschland in eine immer eindringlicher Frontstellung gegen die europäische Mitte. 1902 wird das Bündnis mit Japan geschlossen. Zwei Jahre später schlägt die ostasiatische Großmacht den russischen Kolos und drängt ihn dadurch nach Europa zurück, in den Gegenlag zu Österreich und Deutschland auf dem Balkan. Im selben Jahr, im April 1904, wird die Verständigung mit Frankreich erzielt; als Morgengabe schenkt man sich Gebiete, die einem nicht gehören: Ägypten und Marokko — über den Kopf Deutschlands hinweg. 1907 einigt man sich mit Rußland über Persien. Der Ring um Deutschland ist geschlossen, als der Herr von Windsor Castle, dieser Welt- und Lebensmann, ein Künstler in der Menschenbehandlung, der bei einer Havana nach dem Dinner möglichst seine gegen Deutschland gerichtete Politik machte, am 7. Mai 1910 die Augen schließt.

„Le roi est mort, vive le roi!“ („Der König ist tot, es lebe der König!“) Der neue König Georg V., der jetzt in den Buckingham-Palast seinen Einzug hält, schien ursprünglich gar nicht vom Schicksal zum Herrscher des Britischen Weltreiches ausersehen. Aber als sein älterer Bruder, der Herzog von Clarence, 1893 starb, erkannte plötzlich die Möglichkeit, daß der 28jährige Prinz einmal über das Empire herrschen würde. — Man kennt den englischen König als einen freundlichen, zurückhaltenden, wohlterzogenen Menschen. Jeder monarchischen Seite abgeneigt, wählt er für sein diskretes Auftreten immer nur die Beste und vornehmste Würde eines Gentlemans in hoher Stellung. Es scheint ihm fast lästig, bei feierlichen Anlässen den ganzen Prunk Alt-Englands auf sich nehmen zu müssen; aber immer unterzieht er sich vornehm und klug auch dieser Pflicht. Aus dieser Verbindung von Tradition und Gentlemanhaftigkeit ergibt sich nicht zuletzt die Beliebtheit des Königs im englischen Volke. Sicherlich ist seine Monarchie härter und fester als die englische, weil sie im besten Sinne „modern“ ist, fern von autoritären Mäuren und eigenwilligen Nachantwerfen. Wenn auch Georg V. politisch wenig hervorgerufen ist — hierfür bietet neben der Wesenshaltung

Ungarn fordert ein 100000-Mann-Heer

Abschluß der Konferenz in Venedig.

Die Vorbereitung eines Nichteinmischungsabkommens in Venedig fanden am Montag ihren Abschluß. Von italienischer Seite wurde ein amtlicher Bericht bekanntgegeben, der jedoch nur betont, daß diejenigen Probleme besprochen worden seien, die die drei Länder sowohl auf politischem als auf wirtschaftlichem Gebiet direkt interessieren. Besondere Aufmerksamkeit sei der Vorbereitung der bevorstehenden Donaukonferenz gewidmet worden. Bei der Klärung der wichtigsten Punkte wurde, so erklärt die Mitteilung, die vollkommene Übereinstimmung der Ansichten und der Ziele festgehalten.

Zum Abschluß der Konferenz empfingen der italienische Unterstaatssekretär Savio und die Außenminister Österreichs und Ungarns die in Venedig versammelte internationale Presse.

Zuvor stellte hierbei folgende Gesichtspunkte heraus: Es habe sich in Venedig nicht um eine Konferenz gehandelt, die zu Beschlüssen führen sollte. Die Begegnung habe zu einem Zeitpunkt stattgefunden, in dem die Vorbereitung des Nichteinmischungsabkommens besonders Interesse habe. Es liege im italienischen Interesse und auch im Interesse aller anderen, daß, wenn man sich in Rom oder anderswo zum Abschluß dieses Abkommens einig werden sollte, die diesbezüglichen Probleme vorher eingehend geprüft und womöglich in den allgemeinen Richtlinien geklärt würden. Bei der Vorbereitung des Abkommens habe es sich um einen wesentlichen Bestandteil für die Neuordnung in einem sehr heißen Abschnitt Europas, der einer der bedeutendsten Punkte für das Gleichgewicht der gesamten europäischen Politik sei.

Die Berichte der nach Venedig entlassenen Sonderberichterstatter der ungarischen Blätter heben hervor, daß die italienische und die österreichische Regierung für den geplanten Nichteinmischungsabkommens eine Formulierung anstrebten,

die die Anschlussfrage nach außen hin endgültig aus der Welt schaffe und nach innen hin einen Damm gegen die Anschlusswünsche der österreichischen Bevölkerung errichte.

Die Blätter heben jedoch hervor, daß die endgültige Formulierung des Nichteinmischungsabkommens bisher nicht gelungen sei. Erhebliche Schwierigkeiten sollen auf der Konferenz von Venedig, wie die ungarischen Blätter berichten, in der Frage der Einführung der Wehrpflicht in Österreich, Ungarn und Bulgarien entstanden sein, da die österreichische Regierung auf die Einführung der Wehrpflicht keinen Wert lege und sich mit der Anerkennung des militärischen Charakters der Wehrwehr begnügen wolle. Dieser österreichische Vorschlag werde von Ungarn und Bulgarien auf das entschiedenste abgelehnt, da auf diesem Wege der Kleinen Entente die Bekräftigung der Einführung der Wehrpflicht in Ungarn und Bulgarien ermöglicht werde.

Ein 100 000-Mann-Heer für Ungarn?

Wie verlautet, hat Ungarn im Laufe der Verhandlungen die Erlaubnis zur Aufstellung eines Heeres von 100 000 Mann gefordert. Italien bleibe aber bei seinem bisherigen Standpunkt, daß die Donaukonferenz in Rom nicht das geeignete Forum für die Aushandlung derartiger Wünsche sei; diese Frage gelte vielmehr nach Genf. Auch Italien wolle aber die ungarische Forderung hart unterstützen und sich unter Umständen für die Abhaltung einer besonderen Konferenz, die ausschließlich der Erörterung des Rüstungsstandes der abgerüsteten Donauländer gewidmet sein soll, einsetzen.

des Königs die englische Verfassung manche Grenze und Bindung —, so ist er alles andere als eine Puppe, eine Schachbrettfigur im Spiel des Parlaments. Er hat gewiß nicht die eigenwillige Entschlußkraft, mit der Eduard VII. die der englischen Krone auferlegte Zurückhaltung sprengte. Aber durch seine ausgesprochene Gabe, ausgleichend zu wirken, hat Georg V. mehr für die Krone und das Weltreich geleistet, als man gemeinhin annimmt. Gleich zu Beginn seiner Regierung hat er klug auf innerpolitischem Gebiet gehandelt, als er nicht den Tories, den Konservativen, sondern den Liberalen seine Unterstützung gab, und das zweite Mal, als er 1924 die erste Labour-Regierung unter dem Führer der Arbeiterpartei, Ramsay MacDonald, berief. Es gibt in England, von verschwindenden Minderheiten abgesehen, keine Kampfparteien wie „Parlament gegen Krone“ oder „Arbeiterpartei gegen Monarchie“. Dies ist nicht zuletzt der Verdienst des Königs, für Ausgleich zuzuschreiben, die sich im Reichszusammenhang am deutlich-

Konferenz der baltischen Außenminister.

Im Zuge des Baltischen Annäherungsabkommens vom 12. August 1934 findet in Rowno z. Bz. die zweite Konferenz der baltischen Außenminister statt. Die estländische Abordnung besteht aus vier Personen, Lettland und Litauen haben je fünf Vertreter entsandt.

Aber das Programm der Konferenz wird nicht bekanntgegeben. Aus der Eröffnungsrede des litauischen Außenministers geht aber hervor, daß den wichtigsten Gegenstand der Beratungen dieser Konferenz die Sicherheitsfrage der baltischen Staaten im Rahmen der Entwicklung der osteuropäischen Politik bildet. Außerdem wird sich die Konferenz mit einer Reihe baltischer Fragen wirtschaftlicher und kultureller Art befassen.

Gleichzeitig finden in Rowno Beratungen der Gesandten und Konsuln Litauens statt. Diese Besprechungen erstrecken sich auf alle außenpolitischen Fragen Litauens, besonders auf die polnisch-litauischen Beziehungen. Bemerkenswert ist, daß der persönliche Adjutant des Marschalls Pilsudski in Rowno weilt.

Rüstungsanleihe in Sowjetrußland.

Entwaffnungen Stalins über die Veranschönerung in der Partei — Was der Mensch im roten Paradies wert ist.

Im Zuge des Industrialisierungsplans hat die Sowjetregierung eine Anleihe ausgeschrieben, um die Ersparnisse der Bevölkerung für den weiteren Ausbau der sowjetrussischen Industrie im Rahmen des zweiten Fünfjahresplanes zu verwenden. Die Anleihe wird in Höhe von 3,5 Milliarden Rubel ausgeschrieben. Von jedem Werktätigen wird erwartet, daß er einen Betrag in Höhe eines Dreiwochenlohnes für die neue Industrieanleihe zeichnet. Durch Gewährung von Prämien wird zur schnellen Zeichnung der Anleihe angeregt. Auch die Kollektivbauern werden zur Zeichnung aufgefordert. Ihnen will man acht Monatsraten für die Einzahlung einräumen. — Der Chef der sowjetrussischen Luftstreitkräfte und der Präsident der Militärverbände richteten einen offenen Brief an die gesamte Bevölkerung der Sowjetunion, in dem sie sich über die Wichtigkeit der Zeichnung der Anleihe für militärische Zwecke ausäußerten. Sie betonten u. a., daß die Auflegung dieser Anleihe die Möglichkeit schaffen wird, neue Flugzeuge, neue Tanks, neue Mittel zum chemischen Krieg und zur Luftabwehr zu schaffen und betonen, daß die Erweiterung der Rüstungsindustrie einer der wichtigsten Bestandteile der Landesverteidigung der Sowjetunion sei.

Bei der Abschlußprüfung und der Entlassung eines neuen Jahrganges roter Offiziere und Militäranwärter hielt der Sowjetkurator Stalin eine große Rede, in der er aufsehenerregende Enthüllungen über die Vorgänge innerhalb der Partei machte.

Stalin schilderte die Schwierigkeiten, die sich der Durchführung seines Programms der Industrialisierung und Kollektivierung entgegenstellten. Er griff auf die vorbörschwerwichtige Zeit zurück und behauptete: „Wir haben als Erbe der alten Zeiten ein zurückgebliebenes, halb verhungertes und zerstörtes Land übernommen, unsere Aufgabe bestand darin, dieses Land aus dem Zustand mittelalterlicher Finsternis herauszuführen und es auf die Grundlage einer neuzeitlich entwickelten Industrie zu stellen.“ Das Schlimmste, fuhr Stalin fort, sei der Hunger nach der Technik gewesen, an dem Sowjetrußland damals litt. Man habe nur wenige Voraussetzungen für die Schaffung einer mächtigen Industrie gesehen. Es habe

während der großen Reichskonferenz von 1926 zeigte. Der König ist das einzige Bindeglied zwischen dem Mutterland und den Dominions, nachdem auf der Reichskonferenz die Rechte Englands über die Dominions auf die Krone übergingen. Das Empire ist heute die Zusammenfassung großer und unabhängiger, nur durch ihren freien Willen am Reich festhaltenden Einzelnationen, verbunden durch die Einrichtung des Königtums. Die Krone in der Idee, in ihrem symbolischen Gehalt, kniet das Empire stärker, als Nichtkaiser der englischen Verhältnisse abnen. Daß die Krone diese Stellung im Rahmen des Britischen Weltreiches bestrebt, ist nicht zuletzt das Verdienst Georgs V., über den die Biographen und Historiker nicht so amüsiert und kurzweilig werden berichten können wie über die alte Queen Victoria oder Eduard VII., dem die Geschichte aber das Zeugnis ausstellen wird, wie es ein bedeutender englischer Publizist bereits tat: „Die Geschichte wird ihn als einen idealen konstitutionellen Monarchen rühmen.“

die Notwendigkeit zu einer furchtbaren Einschränkung auf allen Gebieten

behanden. Zahlreiche Genossen hätten sich auf den Standpunkt gestellt, daß Industrie und Kollektive das Land nicht retten könnten, daß die Arbeiter erst etwas anzuleben haben, daß sie mit den täglichen Bedarfsartikeln versorgt werden müßten. Stalin erwiderte seinen Gegnern: „Man hätte auch diesen Weg gehen können. Man hätte der Bevölkerung alles das geben können, was das Land verschönt. Damit wäre aber die Zukunft des Marxismus gefährdet gewesen. Dann wäre die Sowjetunion ohne Waffen geblieben, dann hätte sie keine Schwerindustrie gehabt, keinen Maschinenbau und keine Traktoren, keine Flugzeuge und keine Tanks.“ Die widerspenstigen Genossen hätten sich nicht immer nur mit Kritik begnügt. „Sie haben uns mit der:

Anzettlung eines Aufstandes innerhalb der Partei gegen das Zentralkomitee, ja mehr, sie haben diesem und jenem unter uns mit der Klinge gedroht.“ Aber je härter dieser Beschluß dieser Genossen gewesen sei, desto entschlossener sei der Kampf der wirklichen Bolschewisten.

Schließlich habe er, Stalin, den Erfolg errungen. (Wer lacht da? Red.) Heute sei der Dumaer nach der Tod-

ner im wesentlichen überwunden, heute verfüge das Land über eine mächtige Schwerindustrie, über eine mechanisierte Landwirtschaft und über eine glänzend ausgerüstete Armee. Aber an Stelle des Hungers nach Technik sei ein neuer Hunger getreten, der

Hunger nach Menschen, nach qualifizierten Arbeitern, die sich die Technik aneignen und sie anzuwenden verstehen. Wenn das Sowjetland heute Arbeiter hätte, die die Technik bezwingen könnten, dann hätte es drei- und vierfache Erfolge erzielt. Wenn dies aber der Fall wäre, dann gäbe es nicht diese unerhörte und empörende Behandlung der Menschen und diesen seelenlosen Bürokratismus. Stalin erzählte ein persönliches Erlebnis, um zu zeigen, daß der Mensch in Sowjetrußland nichts gelte (Val. dazu: „Die Internationale erläßt das Menschenrecht...“ Red.) und forderte: Die alte Forderung „Die Technik entscheidet alles“ habe heute keine Gültigkeit mehr; die neue müsse heißen: „Die Menschen entscheiden alles.“ Der Mensch sei das wertvollste Kapital. Nur wenn Sowjetrußland sich eine Armee von Menschen-Technikern schaffe, werde es nicht auf beiden Seiten hinken. So werde die rote Armee erst dann wirklich unbesiegtbar werden, wenn sie in genügendem Maße über erprobte und allen Anforderungen entsprechende Menschen verfüge.

Steuern zahlen hat Ehrensache eines jeden Volksgenossen zu sein.

Staatssekretär Reinhardt über die nationalsozialistische Steuerpolitik.

Aus dem ganzen Reichsgebiet haben sich in der Wartburgstadt Eisenach über 1300 Reichssteuerbeamte eingeschrieben, um an einer Fachwissenschaftlichen Woche teilzunehmen, die vom Reichsfinanzministerium vom 6. bis 11. Mai veranstaltet wird. Die Fachwoche wurde durch Staatssekretär Reinhardt mit einer Rede über die nationalsozialistische Weltanschauung und die Auslegung der Steuererfolge nach nationalsozialistischer Weltanschauung eröffnet, in der er u. a. betonte: Aus den Grundkenntnissen der nationalsozialistischen Weltanschauung ergeben sich für die nationalsozialistische Steuerpolitik bestimmte Leitätze, deren höchster lautet:

Ohne Steuern kein Staat, ohne Staat keine Daseins- und Entwicklungsmöglichkeit des einzelnen.

Steuern zahlen heißt nicht Opfer bringen, sondern einzig und allein: seine Pflicht tun, die die Natur dem einzelnen von seiner selbst willen auferlegt und deren Merkmale durch die Gesetze des Staates geregelt sind. Es hat Ehrensache eines jeden Volksgenossen zu sein, Steuern zu zahlen, durch Beförderung seiner Verhältnisse zu größerer finanzieller Leistungsfähigkeit zu gelangen, seine Einkünfte, sein Vermögen und die sonstigen Verbesserungsmöglichkeiten vollständig und durch die vorgeschriebenen Steuererklärungen einwandfrei so anzugeben, daß sie zu keinerlei Beanstandungen führen.

In diesem Zusammenhang erklärte Staatssekretär Reinhardt, daß die Höhe der künftigen Steuerzahler erstmals im Frühjahr 1936 aufgestellt werde, doch wird das Wesen der Stundungsmöglichkeit durch diese Maßnahme in keiner Weise berührt.

Soweit beantragte Stundungen gewährt werden, fällt die Voraussetzung für die Aufnahme in diese Liste fort. Wenn Volksgenossen ihre steuerlichen Pflichten nicht erfüllen, soll künftig eine Berufung in den Beirat des Finanzamtes ausgeschlossen sein. Aufträge öffentlich-rechtlicher Körperschaften von 5000 Mark aufwärts werden nur noch an solche Volksgenossen erteilt, die eine Bescheinigung des Finanzamtes vorlegen können, daß für die Erteilung derartiger Aufträge aus steuerlichen Gründen keine Bedenken bestehen.

Selbstverständlichkeit ist, daß die Anzeigepflicht zur

Partei keinerlei Anspruch auf bevorzugte Behandlung durch Steuerbehörden in sich schließt.

Der Begriff der nationalsozialistischen Weltanschauung läßt eine Unterscheidung zwischen Mitgliedern der NSDAP und Nichtmitgliedern keineswegs zu. Ein Volksgenosse, der bei Einkünften auf das Finanzamt auf seine Zugehörigkeit zur NSDAP hinweist in der Absicht, seinen Einkünften besonderen Nachdruck zu verleihen, ist alles andere als ein wahrer Nationalsozialist.

Der zweite Grundsatz der nationalsozialistischen Steuerpolitik lautet: Steuern müssen sozial gerecht sein und so gestaltet werden, daß sie bei gleichartigen Verhältnissen nicht als eine verschieden große Last empfunden werden. Soziale Gerechtigkeit bei der Verteilung der Steuerlast auf die einzelnen Volksgenossen ist eine der elementarsten Voraussetzungen, auf denen der Gedanke der Volksgemeinschaft und damit des Nationalsozialismus beruht. Die Vermögensbildung soll möglichst gefördert und in keinem Falle durch steuerliche Maßnahmen beeinträchtigt werden.

Der dritte Leitsatz: Steuern müssen dem bevölkerungspolitischen Gedanken entsprechen.

Dem Bevölkerungspolitik treiben heißt, die Zukunft der Nation, des deutschen Volkes zu sichern. Dem bevölkerungspolitischen Gedanken entsprechen der nationalsozialistische Staat durch die Familienermäßigung bei der Einkommensteuer und die Kinderermäßigungen, die finanzwirtschaftlich ausgeglichen werden durch ein Mehr bei den Unverheirateten, den Unberufenen, Verheirateten und den Kinderarmen von einer bestimmten Einkommenshöhe ab. Rund 400 000 Ehepaare sind seit dem 1. August 1933 gewährt worden, das heißt, 400 000 Frauen wurden aus dem Arbeitnehmerverhältnis in die Ehe übergeführt, 400 000 Arbeitsplätze wurden frei!

Die bevölkerungspolitische Auswirkung der Ehestandsänderungen wird deutlich gekennzeichnet durch die Tatsache, daß die Zahl der Eheschließungen im Jahre 1934 rund 740 000 gegenüber 510 000 im Jahre 1932 betrug und 1934 rund 213 000 Kinder mehr geboren wurden als vor zwei Jahren. — Der vierte Leitsatz der nationalsozialistischen Steuerpolitik: Steuern müssen dem Gedanken des Wertes der Persönlichkeit entsprechen. Dieser Grundsatz ist bei der Steuererhebung in jeder Weise zu verwirklichen.

Vom harten Lebenskampf ermüdete Mütter sollen dem deutschen Volk gesund und leistungsfähig erhalten werden!
Reihe auch Du Dich ein in die Kampffront für dieses Ziel! Werde Mitglied der NS-Volksgemeinschaft!

Titulescu über die internationale Lage.

Bukarest, 7. Mai. Der rumänische Außenminister Titulescu sprach am Montag vor der Presse über die internationale Lage, die er als sehr schwierig bezeichnete. Es gebe jedoch zwei Zeichen, die es erlaubten, mit Hoffnung in die Zukunft zu sehen. Das erste sei der Abschluß des französisch-sowjetischen Pakt und das zweite die Aussicht auf eine Verwirklichung des Donaupaktes. Der österreichische Nichterklärungsfall werde von der Kleinen Entente und der Balkanentente sehr günstig beurteilt. Es wäre erfreulich, wenn die Bemühungen Italiens und Frankreichs zur Herstellung einer Verständigung in Mitteleuropa von Erfolg gekrönt seien. Die Schwierigkeiten die sich der Erreichung dieses Zieles entgegenstellten, lämen nämlich nicht von Seiten der Kleinen Entente oder der Balkanentente, die alles daran setzten, den Frieden ausbreiten zu erhalten. Wenn der französisch-sowjetische Pakt durch den geplanten tschechoslowakisch-sowjetischen Pakt und den Donaupakt ergänzt werde, dann werde Europa in kurzer Zeit mit einem Netz replenischer Beistandspakte überzogen sein, die es erlaubten, mit größerer Zuversicht in die Zukunft zu blicken.

Titulescu schloß mit dem Wunsch, daß Deutschland und Polen einen mit ihren Interessen und Absichten zu vereinbarenden Weg finden mögen, um an der Aufrechterhaltung des höchsten Gutes, das die Menschheit besitze, des Friedens, mit zu arbeiten.

Gibt Freizeit dem Jungarbeiter!

Meister! Gebt Euren Lehrlingen und Gefellen Freizeit für die Großarbeit! Läßt sie hinaus ins deutsche Land! Sie sollen ihre Heimat kennenlernen. Seid Sozialisten der Tat!

Mus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 7. Mai 1935.

Der Spruch des Tages:

Was ich wollte, liegt zerstückelt,
Herr, ich lasse ja das Klagen,
Und das Herz ist still.
Nun aber gib auch Kraft zu tragen,
Was ich nicht will!

Jubiläum und Gedächtnis:

8. Mai.

1923 Albert Leo Schlageter von einem französischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt.

Sonne und Mond.

8. Mai: S.-M. 4.17, S.-M. 19.36; M.-M. 8.33, M.-M. 0.33

Der Ausgleich in der Natur. Alles in der Natur ist auf den Ausgleich der Gegensätze eingestellt. Der Wettergeft ist zwar im Winter recht merkwürdig verfahren, so daß viele Menschen ob der ungeliebten geöffneten Schleusen des Himmels unwillig wurden. Man kann es eben keinem recht machen, und auch die trockenen, warmen Tage des März vermochten wiederum nicht gerade bei allen eitel Freude auszulösen. Für sie legte sich der April ins Mittel, dessen mit ziemlich robuster Hand ausgestellte Regenspenden, wobei es auf kalte Duschchen und weißen „Belag“ nicht ankam, hier und da manchem zarten Pflänzchen den Rest gab. Wie man im Leben Freud und Leid auslösen muß, so läßt sich in der Natur die letzten Schrollheiten des Winters durch die wechselreichen Schönheiten des Frühlings ab, die dann wieder den Menschen in weit größerer Maße für alle Unbill des rauhen Winters entschuldigend. Um aber gerade des Blütenwunders hervorzuheben, kommt es doch auf das Zusammenwirken von Sonne, Regen und Wind an, die die vom Himmel gesandten Voten, die Lebensspender der Pflanzen sind. Seien auch wir dem April nicht gram, wenn er vielleicht in seiner Absicht, ganze Arbeit zu leisten, dabei etwas zu hart zugeht haben mag. Nehmen wir die verhältnismäßig geringen Annehmlichkeiten dabei in Kauf für das hübsche bergerfreundliche Gehen, die der holde Frühling uns in hundertsfältiger Art auf die Erde ergießt. Schon loden die Vögel mit ihren munteren Liedern. Sie singen ein Loblied auf den Schöpfer, der all diese Pracht, die jetzt hervorquillt, geschaffen hat.

Frau Ida Pinkert geb. Scheuert in Amerika †. In Kansas City ist nach längerem schwerem Leiden am 18. April Frau Ida Pinkert geb. Scheuert, die Gattin des 1893 von Wilsdruff nach Amerika ausgewanderten Kürschnermeisters Emil Pinkert, gestorben. Auch sie war ein Wilsdruffer Kind und nach Amerika ausgewandert, wo sie den Augenfreund aus der Heimatstadt wiedertraf und heiratete. Fast 50 Jahre ging sie mit ihm vereint durchs Leben und hing wie er in treuer Liebe an der gemeinsamen Vaterstadt, in der sie den Armen und Hilfsbedürftigen viel Gutes tat. Das Wilsdruffer Tageblatt war bei ihnen ständiger Gast und ist noch heute der lebhaft erarbeitete und willkommene Bote aus der Heimat. Der Freizeitsverein erannte die Eheleute Pinkert beide zu Ehrenmitgliedern. Im Jahre 1900 waren sie das letzte Mal zusammen in unserer Stadt. Dann ging die Ehefrau an zu krankeln und der Besuch der Heimat wurde von Jahr zu Jahr aufgeschoben, bis er ganz ausbleiben wurde. Nun ist sie in die himmlische Heimat eingegangen. Ihr Andenken wird unverwunden bleiben als das einer Wohltäterin der Armen und Hilfsbedürftigen in Wilsdruff. Sie ruhe in Frieden.

Ihren 70. Geburtstag begeht am heutigen Tage Frau Alma Hempel (Geynig). Wir wünschen ihr einen freundlichen und sonnigen Lebensabend.

„Die Schwärmer“ kommen nach Wilsdruff! Der Ortsgruppe Wilsdruff der NSDAP ist es gelungen, das politische Kabarett „Die Schwärmer“ zu einer Großveranstaltung nach Wilsdruff zu verpflichten. Mit vollständig neuem Programm wird die Spielstätte an unsere Volksgenossen aus Stadt und Land herantreten, so daß auch alle diejenigen, die das politische Kabarett aus Rundfunkübertragungen kennen, durch neue Darbietungen überrascht werden. Darum die Parole: Alles helldunkel Sonnabend, den 18. Mai die Großveranstaltung „Die Schwärmer“ im Goldenen Löwen. Karten bei allen Zellenteilern der NSDAP, sowie bei Photo-Bugl, Klemm und Pinkert.

Grüße aus Amerika

Überbrachte uns gestern der Sohn Walter des hier von seiner Tätigkeit am hiesigen Amtsgericht noch in bestem Erinnern stehenden Justizinspektors Arbeiter aus Dresden. Als Kreuzgänger hatte er die Sängerfahrt des Dresdener Kreuzchores mitgemacht, war nun noch aller Begeisterung voll und erzählte uns über seine Erlebnisse in Amerika und den Empfang dort. Die Fahrt auf der „Einigkeit“ nach Amerika war sehr kurzweilig, so daß nur 10 Schüler von der Seelrathheit verabschiedet blieben. Verpflegung und Unterkunft auf dem Schiff wie in den verschiedenen Städten Amerikas waren erstklassig und die Begeisterung der Deutschamerikaner kannte keine Grenzen. Der Kartenerlauf zu den Konzerten war eine Lust und vor der Abrechnung brauchte man sich nie zu fürchten; denn einige Dollar waren jedesmal über dem Solbestand. Wir waren den ersten Tag in Amerika und schon frag ein Wilsdruffer nach mir. In einer Pause des ersten Konzertes in New York wurde ich an eine bestimmte Stelle bestellt und daselbst erwartete mich ein Herr, der vor mehr als 10 Jahren von Wilsdruff nach Amerika überfahrene, den ich persönlich zwar nicht mehr kannte, aber an dessen Leben neben Buchbinder Klemm ich mich sehr gut erinnerte: Johannes Kühn. Tags darauf besuchte mich auch Frau Kühn. Mit beiden habe ich lange Zeit von der Heimat geplaudert. Über Einladung zu einem Besuche in ihrer Wohnung konnte ich leider nicht nachkommen, dazu war die Zeit zu kurz. Doch bin ich kurz vor der Heimreise von New York noch einmal mit Kühns zusammengekommen. Leider war dieses Zusammensein dadurch getrübt, daß Kühns Mutter kurz zuvor gestorben war. Schmerzlich ist's beim Hinscheiden dieser Menschen so fern der Heimat zu sein und benommen des letzten Dienstes an einer lieben Verstorbenen. Nur zu gern übernahm ich deshalb den Auftrag, nach der Heimkehr nach Wilsdruff zu fahren und einen Strauß lieber Blumen für der Mutter Grab den Wilsdruffer Hinterbliebenen aus Amerika mitzunehmen. Und großen soll ich alle Verwandten und Bekannten in Wilsdruff von Familie Kühn in New York. Was die Zeit

Wissen ist Macht.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht fordert Erhöhung des Leistungsstandes.

Die von der Verwaltungsakademie Berlin in Verbindung mit dem Reichsbankdirektorium in der Zeit vom 6. bis 11. Mai 1935 veranstaltete Unterrichtswochen für Reichsbankbeamte am 10. eröffnete Reichsbankpräsident Dr. Schacht mit einer Rede, in der er darauf hinwies, daß wir ein erhöhtes Leistungsstand brauchen, um den gewaltigen Aufgaben gewachsen zu sein, die Volk und Staat an uns stellen. Legten Endes entscheide in dieser Welt der Tatsachen doch immer nur der Erfolg, und Erfolg habe auf die Dauer nur der, der etwas kann. Mit den unbedingten selbstverständlichen Gesinnungs- und Charaktereigenschaften allein werde Deutschland nicht sein Recht auf dieser Erde und seine Gleichberechtigung unter den anderen Völkern erringen können. Unser Völkern und Gestalten müsse untermauert sein von dem Wissen um die Grundbedingungen und Voraussetzungen unseres Lebens und unseres besonderen Arbeitsgebietes, damit wir aus einem Mangel an und mit den Problemen, die die Zeit uns stellt, durchstoßen können zur bekreidenden, entscheidenden Tat. Wenn uns heute die Entwicklung unseres politischen, kulturellen oder wirtschaftlichen Lebens besonders schnell und umstürzend zu gehen scheint, so müßten wir uns gerade dies als Ansporn und Antrieb dienen lassen zu neuer und gehelliger Arbeit an uns selbst. Dazu komme noch ein anderes. Die fortschreitende Spezialisierung der Arbeitsgebiete, der Arbeitsmethoden und der wissenschaftlichen Forschung hätten überall eine berufliche Begrenzung auf fachliche Sondergebiete mit sich gebracht, die notwendig die große Gefahr einer geistigen Einseitigkeit mit sich bringe.

Auflösung der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände im Saarland.

Der Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes, Gauleiter Bürckel, hat folgende Anordnung erlassen: Ab 15. dieses Monats sind alle Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände im Saarland aufgelöst. Ihre Aufgaben übernimmt die Deutsche Arbeitsfront.

Lehrbücher für bedürftige Schulanfänger. Die Schulleitung teilt uns mit: Ein treuer Heimatfreund, Herr Emil Vinkert, Nordamerika, stiftete wie alljährlich eine Geldsumme, für die bedürftigen Schulanfänger Lehrbücher gekauft wurden.

Auskunft vom Finanzamt schriftlich geben lassen. Nach einem Urteil des Reichsfinanzhofes sind die Finanzbehörden an mündlich erteilte Auskünfte nicht gebunden. Verläßt sich ein Steuerpflichtiger auf eine solche mündliche Auskunft, so tut er dies auf eigenes Risiko. Es ist daher sehr wohl möglich, daß ein Finanzamt auf Grund eines Vorgehens oder Tatbestandes, den es bei einer mündlichen Anfrage und Auskunft als nicht steuerpflichtig bezeichnet hat, eine Steuerforderung erheben und einen Steuerbescheid ergehen lassen kann. Der Steuerpflichtige kann sich demgegenüber nicht auf eine anders lautende mündliche Auskunft berufen.

Jahreshauptversammlung der Dachdecker-Innung Meissen. In ihrer Hauptversammlung mit Vespere und Aufnahme der Lehrlinge hatte die Dachdecker-Innung Meissen am Sonntag nachmittag nach dem „Albertshof“ in Meissen eingeladen. Obermeister Arno Koblstrunk begrüßte die Erschienenen. Meber die Gesellenprüfung berichtete Meister Simon. Obermeister Koblstrunk nahm dann das Vespere von 4 Lehrlingen vor. Unter ihnen ist ein Dachdecker, der im Alter von über 50 Jahren noch seine Gesellenprüfung gemacht hat. Das wird mit Recht besonders anerkannt als Ausdruck wahrer handwerklicher Gesinnung. Kreisbauernmeister Pohl machte besondere Ausführungen über die gesetzlichen Bestimmungen über die Führung des Meisternamens und über die Prüfung selbst. Neuaufgenommen wurden 10 Lehrlinge. Mit Handschlag des Obermeisters war die Verpflichtung beendet. Den Klassenbericht erstattete der Kassierer Spindler. Meber die Arbeit des Jahres vom 1. 10. 34 bis 31. 3. 35 berichtete der Obermeister. Das Andenken eines verstorbenen Mitgliedes ehrte man durch Erheben von den Plätzen. Meister K. Niehsche-Rosken dankte dem Obermeister im Namen der Innung für die geleistete Arbeit. Den Prüfungsbericht über die Klasse gab Meister Simon. Die beantragte Entlastung des Kassierers wurde mit Dank an ihn erteilt. Der Haushaltsplan für das laufende Geschäftsjahr fand nach Vortrag durch Meister Simon mit 2852,80 RM. Ausgleich Zustimmung. Interne Innungsangelegenheiten gaben noch mancherlei Erörterungsstoff.

Berordnung über die Errichtung der Gesundheitsämter. Auf Grund des Reichsgesetzes über die Vereinheitlichung des Gesundheitswesens werden nach einer laien von Reichsminister des Innern veröffentlichten Ministerialverordnung in Sachen für jeden Bezirk einer Amtshauptmannschaft je ein staatliches Gesundheitsamt errichtet, das seinen Sitz am Orte der Amtshauptmannschaft hat. Als Gesundheitsämter anerkannt werden die Einrichtungen der Städte Leipzig, Dresden, Chemnitz, Plauen und Zwickau. Mit der Errichtung der Gesundheitsämter gehen die Befugnisse der Bezirksärzte auf die Gesundheitsämter über.

Kavallerietag in Großenhain. Der Waffentag der deutschen Kavallerie, Landesverband Sachsen, hält am 25. und 26. Mai in Großenhain seine diesjährige Verbandstagung ab.

Die Winterhilfsspende der sächsischen Ämter. Die sächsische Winterhilfe hat sich am Winterhilfsfest mit einer Hottagspende in Höhe von 1214 Pfund beteiligt; außerdem wurden von sächsischen Ämtern an die amtlichen Stellen 254 Mark in bar abgeliefert.

Segen der Arbeit.

Weiter schwingen in uns Erlebnis und Eindruck des deutschen Meitages. Ehret den Arbeiter und ehret die Arbeit! Das ist unser Bekenntnis zur schaffenden Gemeinschaft der Deutschen! Adolf Hitler schuf am 1. Mai den Volksfesttag, der die Ehre der Arbeit mit der Freude am Frühling zu wachen und die Ehre der Arbeit verbindet. Uns alle hat am 1. Mai das Erlebnis gemeinsamen Marktes, gemeinsamen Gesanges, gemeinsamen Rauschens auf die Worte unseres Führers gepackt. In einer unerschütterlichen, vom Einzelwesen nicht zu überlebenden Einigkeit jubelten unsere Dutzend Bahrtreuer und Erkenntnisvollen, die Adolf Hitler aus seiner heißen Brust mit männlich starker und väterlich ernster Stimme uns zurief:

Der Führer und Kämpfer hat uns in eine glückliche Zeit geführt, in welcher der Erstgebier deutschen Lebens, die Vereinigung, überwunden werden kann und überwunden wird. Im politischen Kampf um diese neue Zeit haben wir glücken gelernt. Aus allen weltanschaulichen Kämpfen klärt sich das Ziel: Einiges Deutschland!

Wer verleiht unserem Volke die ewige Lebenskraft? Der Schöpfer Himmels und der Erden. So laßt uns den Zweiflung aus Ehre und Freude innerlich ausfüllen durch den Glauben!

Mit starken Worten erinnerte uns auch am 1. Mai der Führer an den Willen und die Ordnung Gottes. Noch zu Beginn des Jahres 1932 stand ich, wie viele Volksgenossen, vereinzelt da mit meinem Neubekehrungswunsch: „Gott mit uns in Kampf und Freiheit!“ Im Jahre des Sieges 1933 war sich unser Volk seiner Dankspflicht bewußt geworden. Oft haben wir überwollte Kirchen.

Wollen wir aber nicht auch heute, wo sich neue Gelebe zum Wohle der Gemeinschaft auswirken, Gott und seinen teuren Volkland um Segen über unser Werk bitten? Viele Volksgenossen werden das täglich in ihrem Kämmerlein tun. Teilt aber das ganze Volk zum Fest zusammen, so gebührt Gott die Ehre, dem es Weben und Wirken verdankt. Wollen wir heute die Kirche nur zur Erlebung von „Zeremonien“, nur zur Trösterei in schicksalhaften Lebenspunkten? Die Kirche, an die Ihr Euch im Glauben gebunden habt, stellt die Frage nach der Glaubensgemeinschaft und verlangt persönliches Zeugnis durch die Glaubensstat. Wir fühlen, daß unser Blut tiefe Glaubenswerte einschließt.

In diesen Jahren lernten wir weiter und zusammenfassend zu schauen. Wenn der Wunsch und Wille unseres Führers nach einem tausendjährigen Reich verwirklicht werden soll, so muß Gott unser Volk segnen; Segnen in der Erhaltung seiner Pflichten, segnen in Taten und Werken des Alltags, segnen in der Zeugung neuer, starker Führerkräfte! Um diesen Segen zu empfangen und zu verwirklichen, muß der deutsche Mensch gläubig sein.

Keine Volksgenossen, tragt durch die Tat christlichen und nationalsozialistischen Dienens dazu bei, daß der Dreifaltigkeit Glaube, Ehre, Freude erschalle. Jeder Einzelne bringe vor und nach der rücksichtsvollen Arbeit Glauben und Willen auf zum alten und neuen Gebot: Gott mit uns!

Christian Pant



Aufnahme Scheer
Zum Muttertag am 12. Mai wurde die obige Platte geschaffen. Die Holzplatte mit dem Bilde wird in einer Haus- und Straßensammlung verkauft werden.

„Triumph des Willens“ als Schulfilm. Mit Rücksicht darauf, daß der Parteitagsfilm „Triumph des Willens“ eine Einheit darstellt, die eine Fortsetzung nicht verträgt, hat der Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung angeordnet, daß dieser Film trotz der erforderlichen Spielbauer von zwei Stunden auch in den Schulen ungekürzt vorgeführt werden soll.

Kein HJ-Dienst am Muttertag. Am Sonntag, dem 12. Mai, feiert das deutsche Volk wiederum den Muttertag. In würdigen Familienfeiern bekennt es sich zur deutschen Mutter und zum deutschen Familien- und Volksleben. Aus diesem Grunde hat der Reichsjugendführer Baldur von Schirach angeordnet, daß der Sonntag, der 12. Mai, für HJ- und WDM-dienstfrei ist. Da der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Schulfeiern zu Ehren der deutschen Mutter und der deutschen Familien für Sonntagabend, den 11. Mai, angeordnet hat, wird nach der Anordnung des Reichsjugendführers der Staatsjugendtag an diesem Tage um 11 Uhr abgeschlossen. Die Schüler und Schülerinnen, die Mitglieder der HJ und des WDM, sind, beteiligen sich in Zivilkleidung an den für 11 Uhr angeordneten Schulfeiern.

Sachsen und Nachbarschaft.

Meissen. Auch ein Meißner unter den 21 Grenadieren im Unterland an der Somme. Als vor einiger Zeit bekannt wurde, daß in einem Unterland an der Somme 21 Kameraden des 2. Grenadier-Regiments 101 in stehender Stellung aufgefunden worden sind, da mögen manche Angehörige Vermuteter oder solcher Feinde des Krieges, von denen man nicht wußte, wo sie gefallen sind, darüber nachgedacht haben, ob wohl unter diesen 21 auch einer der Ihren sein mag. Die 21 braven toten deutschen Soldaten sind auf dem Friedhof Manicourt beigesetzt worden. Dem kommt die Nachricht nach Meissen, daß unter diesen 21 aus jenem Unterland an der Somme auch ein Meißner ist. Und zwar ist es Karl Oskar Messerschmidt, Unteroffizier bei der 12. Kompanie des 2. Grenadier-Regiments 101. Er wurde am 5. Oktober 1916 in der Schlacht an der Somme bei Chauhines infolge Artilleriebeschusses als vermisst gemeldet. Sein Verbleib war der eines Modellers. Er war am 2. August 1893 in Meissen geboren, ledig, evangelisch, Religion und wohnte in Meissen, Leipziger Straße 11. Seine Eltern sind tot, die Geschwister in alle Winde verstreut. Durch eines der Geschwister ist die Tatsache der Auffindung Oskar Messerschmidts jetzt nach Meissen mitgeteilt worden. Nun ruhe in Frieden das, was für den Kriegesgedächtnistage hat auch sein Name seinen Ehrenlohn.

Dresden. Als Leiche geborgen. Am Osterfesttag waren auf einer Fallschirmsprung in der Nähe von Pillnitz zwei Personen auf der Erde tödlich verunglückt. Die Leiche des jungen Mädchens konnte bald geborgen werden. Nun ist auch das zweite Opfer des Unglücks, der 26 Jahre alte Obertruppführer Wolfgang Katwall, an der Kleinschadowitzer Fähre aus dem Wasser gezogen worden.

Hadeburg. Vier Kinder an Hilfsvergiftung erkrankt. Die vier Kinder eines Einwohners von Hadeburg sammelten Pilze, nach deren Genuss sie erkrankten. Ein schwächerer Knabe ist inzwischen gestorben. Die anderen Kinder im Alter von drei bis elf Jahren liegen noch schwer erkrankt im Krankenhaus, doch hofft man sie am Leben erhalten zu können.

Bischofswerda. 396 Erbhöfe. Im Bezirk des Kreisgerichts Bischofswerda sind bis zum 1. März d. J. 396 Erbhöfe in das gerichtliche Verzeichnis aufgenommen worden.

Petznitz. Tod durch Lebensmittelvergiftung. Nach dem Genuss von Butterbrot, Wurst, Eiern und Kaffee wurden in Petznitz die Ehefrau Bertha und die bei ihr zu Besuch weilende 37 Jahre alte Ehefrau Becker aus Niederzimmernsdorf bewußtlos. Frau Herbig erwachte in der Nacht und fand Frau Becker tot auf dem Fußboden liegend auf. Nach den polizeilichen Ermittlungen und den Feststellungen eines Arztes ist der Tod der Frau Becker auf Lebensmittelvergiftung zurückzuführen.

Herrnhut. Schwere Verkehrsunfall. Auf der Staatsstraße Ebbau-Nitau stießen am Sonntagstrahlwald ein Personkraftwagen und der Radfahrer Wifol aus Ebbau zusammen. Dieser wollte in die Straße nach Herrnhut einbiegen, ohne Zeichen zu geben, und wurde in den Straßengraben geschleudert. Mit schweren inneren Verletzungen und Kopfverletzungen wurde der Verunglückte in das Ebbauer Krankenhaus gebracht. Die Verletzungen des Kraftwagens wurden teils schwer, teils leicht verletzt.

Zittau. Von einem Lastwagen überfahren. Auf der Straße zwischen Ebbau und Großschweidnitz wurde der Zeitungsausleger Alfred Kreischaus aus Oberzendorf von einem Lastwagen tödlich überfahren.

Grumbach. Konzertabend. Am Sonntag veranstaltete das Soubotaler Zupf- und Streichorchester in Grumbach einen sehr schwach besuchten Konzertabend im Gasthof. Mit dem Marsch „Freu dem Klub“ von V. Knerlein wurde der Abend eröffnet. Das reichhaltige und ausgewählte Programm fanden reichen Beifall. Ein deutscher Tanz schloß die Veranstaltung an.

Bergsgewalde. Autounfall. Am Montag mittag gegen 12 Uhr fuhr ein von Dresden kommender Lieferwagen mit Anhänger der Firma Carl Werner, Reichenbach i. V., den ein anderer Wagen derselben Firma abschleppte, in der Nähe der Post in den Straßengraben. Dabei wurde ein Telephonmast zertrümmert, sowie ein Zaun und eine Mauer beschädigt. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen. Die Wagen konnten die Fahrt fortsetzen.

Rehborn-Bergsgewalde. Aus der Kirchengemeinde. Gelauft wurde in der Kirche zu Rehborn: die Tochter des Bauarbeiters Erich Matthes, Elisabeth Uina; die Tochter des Ziegeleiarbeiters Winkler, Flora Ruth; in der Kirche zu Bergsgewalde die Zwillinge des Bergarbeiters Neumann, Ella Christa und Kurt Horst. Kirchlich aufgegeben wurden in Rehborn: Baubeamter Arno Lehmann-Rehborn und Wiffi Elsa Gering-Grund; in Bergsgewalde: Zimmerer Kurt Arno Reiche-Dendorf und Hausmädchen Hedwig Margarethe Riegel-Bergsgewalde; getraut wurden in der Kirche zu Bergsgewalde: Zimmerer Herbert Martin Kehler-Rehborn und Hausgehilfin Frieda Helene Amhof-Bergsgewalde. Verdrigt wurden in Rehborn: Rentenfänger Ernst Roritz Horn, 83 Jahre alt; in Bergsgewalde: Emilie Auguste verw. Dietrich, 82 Jahre alt. Konfirmiert wurden am Palmsonntag in der Kirche zu Rehborn 23 Kinder, 13 Knaben und 10 Mädchen; in Bergsgewalde 18 Kinder, 7 Knaben und 11 Mädchen. — Kollekte für Kriegsblinderlebens und Kriegsgräberfürsorge betrug in beiden Gemeinden 18.75 (M.10 und 0.65) Mark, für die Innere Mission 4.35 (2.30 und 2.05) Mark. — Die Aufnahme der Kinder zum Konfirmandenunterricht hat durch die Eltern zu erfolgen in Rehborn am 10. und 17. Mai 5 Uhr, in Bergsgewalde am 9. Mai 5 Uhr. Taufbescheinigung auswärts getaufter Kinder ist beizubringen. — Am 12. Mai im Predigtgottesdienst findet die Aufnahme der Konfirmanden in den Konfirmandenunterricht in Bergsgewalde statt, für Rehborn am 19. Mai.

Wetterbericht.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden, Vorhersage für den 8. Mai: Etwas böige nördliche Winde, wechselnd bewölkt, geringe Neigung zu Regenschauern, kühl, später wieder Bewölkungsabnahme.

Sachsen. Zehnjährsfest der NSDAP-Ortsgruppe. In feierlicher Weise wurde die Feier des zehnjährigen Bestehens der NSDAP-Ortsgruppe, der zweitältesten im Kreis Pirna, begangen. Für den im Jahr 1922 verstorbenen Gründer der Ortsgruppe, Hg. Paul Nagel, wurde auf dem keinen Bergfriedhof durch SA-Gruppenführer Dr. Bennede, München, früher Brigadeführer in Dresden, die Weihe eines Ehrenmals vorgenommen. Dem Empfang im Rathaus wohnten Reichsstatthalter Ruffmann, Gruppenführer Schepmann, Gruppenführer Dr. Bennede usw. bei. Bürgermeister Hg. Bonmann überreichte dem Reichsstatthalter den Ehrenbrief. Zum Zeichen der engen Verbundenheit zwischen Partei und Stadtführung übergab Ortsgruppenleiter Hans Sigl dem Bürgermeister ein Goldenes Buch der Stadt Sachsen. Gauleiter Reichsstatthalter Ruffmann trug sich als erster in das Goldene Buch ein. Auf einer großen Kundgebung hielt Gauleiter Ruffmann Nachschau auf die letzten Jahrzehnte deutscher Geschichte und betonte: Es gibt keinen Sozialismus ohne Nationalsozialismus! Auf dem Marktplatz nahm Gauleiter Ruffmann den Vorbeimarsch sämtlicher Parteigliederungen ab.

Chemnitz. Tödlicher Kraftwagenunfall. Untweit der Ortschaft Mittelbach fuhr ein Kraftwagen gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Der Autofahrer, ein Zwickauer Ingenieur, erlitt schwere Verletzungen, denen er bald erlag.

Burgstädt. Ehrung für einen alten Kämpfer. Für die Teilnahme an der Erhebung am 8. und 9. November 1923 in München wurde dem Geschäftsführer der NSDAP-Ortsgruppe, Hg. Walter Vogel, der Würdorden der Bewegung verliehen.

Burgstädt. Gemeinsam in den Tod. Auf dem Bahnsteig zwischen Burgstädt und Cossen wurden ein Mann und ein Mädchen vom Zug überfahren und aufgefunden. Bei dem Mädchen soll es sich um die 19-jährige Hausdientlerin Thalman handeln, während die Personalleisten des Mannes noch nicht festgestellt werden konnten.

Limbach. Ein Kind ertrank. In Wittgensdorf fiel der sechs Jahre alte Schulfreund Gottfried Arion beim Spielen in den Mühlgraben und ertrank.

Zwickau. Von einem umstürzenden Eisenrohr erschlagen. In einer Kesselfabrik in Neumarkt wurde der Kesselschmied Wlbert von einem umstürzenden Eisenrohr so unglücklich getroffen, daß ihm die Schädeldecke zertrümmert wurde. Der Verunglückte wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo er wenige Stunden später starb.

Sachsens christliche Eternvereine in Leipzig.

In Leipzig fand unter dem Leitwort „Ein Gott, ein Volk, ein Vaterland!“ die 15-Jahr-Feier der Gründung der christlichen Eternvereine statt, die vor 15 Jahren in Leipzig von Oberlandesgerichtsrat Dr. Hering, dem sechsten Landesverbandsvorsitzenden, erfolgte. In Verbindung damit hielten die christlichen Eternvereine Sachsens ihre Landesversammlung ab, die aus allen Teilen des Landes stark besucht war.

Im Festgottesdienst in der Nicolaiskirche führte Landesjugendpfarrer Reichbach, Dresden, u. a. aus: Die Kraft der Erziehung und Erfüllung ströme aus der Liebe zum Evangelium. Den Eltern, die eine Sorge um das Kind tragen, eine Sorge um unsere Jugend überhaupt, rufe er zu: Laßt diese Jugend unserer Gegenwart zu, wie sie ist; denn sie ist ja unsere Zukunft! Einem tue not; erziehe Deine Kinder so, daß sie Deinem Volk Ehre machen; führt sie hinein in die gute Jugend, die marschiert und die den Namen des Führers trägt. Eine Forderung halten wir und halten die christlichen Eternvereine aufrecht: daß unsere Schule eine christliche Schule bleibe!

Tagespruch

Weiß und wollig blüht die Weide,
Emfich strebt das Bienenheer,
Aus der Nähe, aus der Weite,
Zum gedeckten Tische her.

G. Zieschang

Mit „Kraft durch Freude“
in Deutschlands Gauen.

Eine notwendige Aufklärung über Sinn und Zweck
der Urlaubsfahrten.

Das Presse- und Propaganda-Amt der DAZ, Gau
Sachsen, veröffentlicht folgenden Aufruf der Gauleitung
der Deutschen Arbeitsfront und NSD „Kraft durch
Freude“.

Mit „Kraft durch Freude“ in Deutschlands Gauen, das
ist in diesem Jahre Wunsch und Lösung vieler Hundert-
tausender, die endlich auch einmal in ihrem Urlaub ver-
reisen und Deutschlands Schönheiten sehen möchten.

Auch eine Million Menschen haben sich im vergan-
genen Jahre an den Urlaubsfahrten der NS-Gemeinschaft
„Kraft durch Freude“ beteiligt; mehr als zwei Millionen
werden es voraussichtlich in diesem Jahr sein; hierbei
sind die vielen Hunderttausende nicht mitgerechnet, die
sich an Wochenend- und Sonntagsfahrten beteiligen.

Es hat sich herausgesprochen, welche herrliche Glorifi-
kation hier durch die Deutsche Arbeitsfront geschaffen wurde,
und die Reiseparlurie hat auch den armeren Volks-
genossen die Möglichkeit gegeben, mit uns zu verreisen.
Ein wunderbarer Erfolg und eine gewaltige Leistung.

Der Reiseandrang, der für dieses Jahr zu erwarten
war, hat selbstverständlich umfangreiche Vorbereitungen
notwendig gemacht. Im Februar und März wurden die
diesjährigen Fahrten bekanntgegeben, vor allem in un-
serem Sonderheft „Mit Kraft durch Freude in
Deutschlands Gauen“, das überall zu haben ist. Bald sin-
gen auch die Anmeldungen zu Tausenden ein, und schon
nach wenigen Wochen waren die ersten Fahrten
ausverkauft; inzwischen sind bereits die meisten
Fahrten der Sommermonate besetzt.

Jetzt kommen nun aus den Reihen unserer Mitglieder
sahrlreiche Klagen und Beschwerden, die
uns zu folgenden Feststellungen veranlassen:

1. Die NSD „Kraft durch Freude“ will einen zu-
sätzlichen Reiseverkehr schaffen, der diejenigen Menschen
und Gebiete erfasst, die bisher davon ausgeschlossen waren.
Wer also schon in den vergangenen Jahren zu den nar-
menen Preisen verreisen konnte, soll sich bei unseren
Fahrten nicht beteiligen.

2. Es ist unsere nationale und soziale Pflicht, vor
allem Dingen in die deutschen Grenzland- und
Kraichgau-Gebiete zu reisen. Deshalb sind auch in
diese Gebiete zahlreiche Fahrten vorgesehen, die leider bis-
her noch nicht die notwendige Beachtung gefunden haben.

3. Jedes Reisegebiet hat nur eine beschränkte Auf-
nahmekapazität. Wenn diese überschritten ist, können wei-
tere Fahrten dorthin nicht unternommen werden. Wir
können also nicht sämtliche Urlaubszüge nach Oberbayern
oder an die See fahren lassen, weil dort gar nicht ge-
nügen Unterkunftsmöglichkeiten vorhanden wären und
eine ordnungsgemäße Betreuung unserer Urlauber un-
möglich wäre.

4. Die Deutsche Reichsbahn muß mit dem vorhan-
denen Wagenmaterial und mit ihren Fahrplänen rechnen;
sie kann also — besonders in der Hauptreisezeit — nicht
unbegrenzt viel Sonderzüge für uns einlegen. Deshalb
sind die zahlreichen wohlgemeinten Vorschläge, einfach
doppelt und dreifach zu fahren, undurchführbar.

Aus allen diesen Gründen haben wir in unserem
Sonderheft, in unseren Monatsheften, in allen Zeitun-
gen, durch einen Aufruf an die Betriebsführer und durch
unser Amtswort immer wieder gefordert:

Reist im Frühjahr, Herbst und Winter!
Nehmt Euren Urlaub frühzeitig und laßt die Hauptreise-
zeit denjenigen Urlaubern, die Familie besitzen und ent-
weder ihre Kinder mitnehmen oder sie während der Reise
in den Schulferien zu Verwandten und Bekannten geben,
um einzeln allein verreisen zu können!

6. Diese Rahnungen sind von unseren Mitglie-
dern leider nicht befolgt worden. Das Ergeb-
nis war, daß wir unsere Reisen im April und Mai zum
Teil nicht durchführen konnten und u. a. sogar einige
tausend Seefahrtspässe anderen Gauen überlassen mußten;
auch im vergangenen Herbst und Winter ging es uns
ähnlich, obgleich gerade diese Jahreszeiten sich viel besser
zum Reisen eignen als der Sommer.

7. Fast 90 Prozent aller Arbeitskameraden und -Kameradinnen
haben sich auch in diesem Jahr wieder für die
Nord- und Ostsee, für den Rhein, für die Seefahrten und
Oberbayern entschieden. Ein großer Teil dieser Anmel-
dungen kann nicht berücksichtigt werden, und wir werden



Vom Ehrenzug der Garde, (Bagenborg-W.)
zu dem 20.000 Angehörige der alten kühnreichen Garde-
regimenten aus allen Teilen des Reiches nach Berlin
kamen. Höhepunkt des Ehrenzuges war der Feldpost-
dienst auf dem Königsplatz: Die Fahnenkompanie der
Reichswehr mit den Feldzeichen der Garderegimenten.

auch in Zukunft solchen Wünschen nicht entsprechen können.
Wer sich unseren Anregungen, Rahnungen und Vorschlä-
gen verschließt, wird auch in Zukunft nicht damit rechnen
können, daß er mit uns verreist.

8. Für Mai und Juni sind noch zahlreiche Plätze zu
fast allen Fahrten frei. Für die Hauptreisezeit
steht noch Zehntausenden die Teilnahme an den Reisen in
die deutschen Kraichgau-Gebiete und Grenzlandgebiete of-
fen, so zum Beispiel: Münchberger See, Riedelgebirge,
Eifel, Saartal, Riefengebirge, Bergisches Land, Krantische
Schweiz, Raketal, Hunsrück, Rhön, Thüringer Wald, Ost-
preußen und Bayerischer Wald.

9. Nach diesen Gebieten können wir bei starkem An-
drang die Tage vielleicht sogar verpöppeln, da dort die
Aufnahmekapazität größer ist als in den überlaufenen Ge-
bieten.

10. Wer jetzt und im Sommer seinen Platz mehr fin-
den kann, der hebe sich seinen Urlaub für Herbst und
Winter auf und nehme dann an einer Urlaubsfahrt teil.
Die sächsischen Betriebsführer haben wir durch einen Auf-
ruf vom 15. April gebeten, in der Urlaubsregelung eine
andere Haltung einzunehmen, den Urlaub auch in der
Wochenmitte beginnen zu lassen und auch im Frühjahr,
Herbst und Winter Urlaub zu gewähren.

Deutschland ist immer und überall schön. Man muß
sich nur von falschen Vorurteilen und überlieferten An-
schauungen freimachen!

Arbeitskameraden und -Kameradinnen!

Nach dieser Aufklärung erwarten wir, daß nunmehr
alle falschen Gerüchte, Misstrauen, Befehden und
Klagen verstummen. Wer bei der von ihm gewünschten
Fahrt nicht berücksichtigt werden konnte, mußte sich eben
für eine andere entscheiden, und wenn er sich noch so zeitig
angemeldet hat. Im nächsten Jahr werden dann hoffent-
lich unsere Rahnungen und Vorschläge besser beachtet als
bisher.

Wir reden deshalb so offen zu Euch, weil wir den
Mut haben, auch hier neue Wege zu gehen. Die NSD
„Kraft durch Freude“ ist keine Reisegesellschaft und kein
Verkehrsbüro, bei dem man sich beschweren kann, wenn
man seinen gewünschten Platz nicht erhält.

Wir wollen auch dem Reisen und der Urlaubsgestalt-
ung einen neuen Sinn geben. Wir wollen sinn-
voll reisen, Land und Leute schauen und kennen-
lernen. Wir wollen auch durch unsere Urlaubsfahrten und
Wochenendfahrten der Volksgemeinschaft die-
nen. Gerade die Volksgenossen und Volksgenossinnen in
den deutschen Kraichgau- und Grenzgebieten warten voll
Zehnsucht auf Euch, ihre Brüder und Schwestern!

Diese große Aufgabe müßt Ihr alle verstehen. Ihr
alle müßt an diesem Ziel mitwirken! Deshalb richten wir
auch heute wieder den Appell an Euch:

Beteiligt Euch an unseren Reisen, Wochenendfahrten
und Wanderungen! Das schöne Deutschland ruft
Euch, laßt Euch von uns hinführen zu ihm!
Nehmt teil an unseren Veranstaltungen! Verbringt
Euren Urlaub und Eure Freizeit bei den Fahrten und
Veranstaltungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch
Freude“!

Der Führer besichtigte die deutsche Alpenstraße.

Der Führer und Reichskanzler besichtigte
am Montag die deutsche Alpenstraße auf der
Hauptstraße Inzell—Mauthausl—Berchtesgaden. In seiner
Begleitung befanden sich u. a. Reichspräsident Dr. Dietrich,
Obergruppenführer Brücker, Brigadeführer Schaub.

vom Hofe verstoßen worden, brachte seiner ehelichen
Tochter die Nachricht, daß ihre Tragödie, den Hof mit
ihrem Verkaufsgeld zu retten, morgen ihren Anfang
nehmen würde. . . .

Der Lehnschulze wand sich mühsam in die Höhe.
Stand leise schwanke.
„Was ist Ihnen?“ fragte Meyerheim nicht ohne Be-
sorgnis. „Sie sehen erbärmlich aus.“ Kröger hob die
Schultern. Bewegte den Kopf in einem lauerfülligen
Schütteln. „Ich will heim,“ sagte er nur.

„Ich will heim,“ wiederholte er mit demselben Ton-
fall, als ihn Meyerheim zum Bleiben nötigte, ihn zum
Trinken seines noch unberührt stehenden Weins zu be-
wegen suchte.

Unerkennlich, fast unheimlich war diese einer Er-
starrung gleichende Art des Mannes.
„Ich kann Sie nicht aufhalten,“ sagte Meyerheim
reißlich platt. „Dann also auf Wiedersehen morgen
vormittag bei guter Zeit.“

Kröger hatte keine Erwiderung.
Er ging schwerfällig ohne einen Abschiedsgruß zur
Tür.
Meyerheim folgte ihm langsam, begleitete ihn bis auf
den Flur und kehrte in das Zimmer zurück, als Wir-
jam kam und das Weitere übernahm.
„Er riecht nach Schnaps und Bier. Er hat sich über-
nommen. Schlecht ist ihm geworden. . . . Mag er draußen
den Finger in den Hals stecken.“

Jawohl, den Brief trug er bei sich. Er hatte ihn nicht
vergesen. —
Wenn Karl Boldt seine Hand dorthin legte, wo die
Brusttasche war, merkte er ihn, knirschte es leise.
Es war ein Brief mit einem Aufschlag aus grauem,
leinenartigem Papier.

Er hatte sich für die Aussprache mit Marie alles schön
geordnet zurechtgelegt.
Von dem Brief würde er zuletzt reden. Ihn dann
natürlich abgeben. Und sie hierauf bitten, ihn vorläufig
nicht zu lesen.
Zunächst möchte sie ihn anhören.
Und dies hätte er ihr nun zu sagen.
Und er müße ihr das alles sagen, sonst ginge er
daran zugrunde.
Natürlich: Voraussetzung war, daß er sie allein
sprechen konnte. Ohne fremde Gegenwart.
Aber das würde sich schon einrichten lassen. Daran
zweifelte er nicht. . . . (Fortf. folgt.)



(50. Fortsetzung.)

Er redete zwar von seiner Wohnung, als einer durch-
aus vollkommen eingerichteten Sache. Seine Frau
brauchte keinen Stednadelkopf, geschweige denn eine
Stednadel mit in die Ehe zu bringen. Käutete Mirjam
und beauftragte sie bei ihrem kommen, Wein und
Gläser zu bringen. . . .

„Sprach aber mit keiner Silbe von Geld, fragte nichts.
Kröger sah endlich ein, daß ihm nichts anderes übrig-
blieb, als selbst den Anfang damit zu machen.

„Nun ja, lieber Herr Kröger, nach wie vor. Es fehlt
ja nur noch Ihre Zustimmung zu meiner Bedingung.“
Er hob eins der inzwischen mit einem schweren Bor-
deau gefüllten Gläser und fuhr fort: „Aber trinken
wir erst. Auf das Wohl Ihrer Tochter, Herr Kröger!“

Friedrich Krögers Hand zitterte, als er das Glas er-
griff. Es schwanke. Und ein Teil des Weins floß über
den Rand. Regte die Hand und tropfte auf den Perfer.
Die edle Blume, die ihm beim Ansehen des Glases in
die Nase kam, ließ ihn Lieblichkeit empfinden. Ein heißer
Kiel brannte in seinem Hals.

Er nippte kaum. Es war ihm nicht möglich zu trinken.
Ein grenzenloser Ekel vor allem ringsum, vor dem
offenbarlichen Prag im Pujama, vor ihm selbst, hatte
ihn gepackt.

„Sie trinken ja nicht? Nicht einmal auf das Wohl
Ihrer Tochter?“
„Zunächst nicht. Kann ich nicht. . . . Wir müssen erst
das Reine kommen.“

„Sind wir doch!“
„Rein.“
„Höchstens von Ihnen aus nicht.“
„Ich kann das nicht.“
„Ja, dann kann ich auch nicht, Herr Kröger. Ich habe
mir nun einmal meinen Satz gemacht und bleib dabei.“
„Geben Sie wenigstens ein paar Laae Zeit. Hier

Der Festtag des britischen Weltreiches.

Millionen jubeln dem englischen Königspaar zu seinem Ehrentage zu.

Die Feiertage zu Ehren des silbernen Regierungsjubiläums des englischen Königs Georg V. erreichten am Montag, dem offiziellen Eröffnungstag der festlichen Veranstaltungen, einen seiner glanzvollen Höhepunkte. Ganz England prägte im Schmuck der Landesfarben, nicht nur die Häuserfassaden und Straßendekorationen, die Verkehrsmittel und die Obst- und Blumenstände strahlten in Blau-Weiß-Rot — auch jeder dieser Millionen Menschen, die durch die Straßen der Weltstadt bummelten, trug irgendein blauweißrotes Abzeichen. Am Montag früh war eine unbeschreiblich dichte Menschenmenge in den Feststraßen zusammengedrängt, durch die

die sieben Jubiläumswagen mit ihren goldenen Karossen

zogen. In der Nacht vom Sonntag zum Montag feierte London so etwas wie eine

Venezianische Nacht.

Millionen und aber Millionen von Menschen zogen durch die Festigkeit dieser Nacht, um sich den Schmuck der Stadt anzusehen oder sich in den Parks häuslich niederzulassen. Denn wer nicht zu den ausgewählten Hunderttausend gehört, die sich für 100, 200 Mark einen Tribünenplatz kaufen konnten, der mußte sich seinen Platz „erkämpfen“.

Um 10 Uhr vormittags. Musik tönte auf. Marschritte dröhnten. Truppenabteilungen rückten mit klingendem Spiel vorbei. Die ganzen Straßen, durch die sich der königliche Festzug bewegte, waren mit einem

Spazier der bewaffneten Nacht

gesäumt. Marinetruppen, Infanterie, Artillerie, die Angehörigen der Luftmacht und Kavallerie in allen viktorianischen oder gar in Tudoruniformen. Dann endlich war es soweit. Das Clarenceor des Buckinghampalastes öffnete sich. Der erste Festzug rollte auf seinen Weg. In sieben reich mit Gold ausgelegten Kutschen führten die regierenden Oberhäupter der Empireglaubhaften vorüber. Es folgte der Zug des Lordkanzlers, des Vertreters des Oberhauses. Zu gleicher Zeit hatte der Lordmarschall von London in seiner goldenen, reich mit Bildern geschmückten Karosse das Londoner Rathaus verlassen. Vor dem Zug des Königs hatten die Jünger der königlichen Prinzen, die dem Thron am nächsten stehen, den Buckinghampalast verlassen. Dann kam der Höhepunkt:

das Königspaar,

begleitet von 300 Reitern aus Abteilungen sämtlicher englischer britischer Truppen, den Mitgliedern des Hofes. Sechs reich mit Gold verzierte Staatskarossen umschloß dieser Zug, der seinen besonderen Glanz außerdem durch die indischen Maharadschas erhielt, die ihren Kaiser zu der

Feier im Dom von London

begleiteten. Die Begeisterung der Massen kannte keine Grenzen mehr. Der König, der die blaue Uniform eines Admirals der Flotte trug, grüßte immer wieder nach allen Seiten lächelnd und war sichtlich ergriffen von der Begeisterung und verehrungsvollen Liebe, die sich ihm darbieten. Langsam rollte der Zug der goldblänzenden Karossen darüber. Überall daselbe Bild und dasselbe überwältigende Erlebnis. Überall dieselbe beunruhigende Begeisterung der britischen Nation, der Millionen eines Weltreiches für ihren König, für das Symbol ihrer Einheit, ihrer Macht und ihrer jahrhundertalten Tradition. Überall erklang die feierliche Weise der Nationalhymne.

Gefolgt vom Londoner Oberbürgermeister, betrat dann das Königspaar die St.-Pauls-Kathedrale, wo

sich die glänzendste Festgemeinde versammelt hatte, die dieser ehrwürdige Dom wohl jemals gesehen. 4000 geladene Teilnehmer waren dort erschienen, die Ritter der höchsten englischen Orden, die Angehörigen der Hofgesellschaft, die Vertreter der verschiedenen Klassen, die Abordnungen der Dominions, die indischen Fürsten, das Diplomatenskorps, die Vertreter von Kunst und Wissenschaft und der Weltpresse. Der Erzbischof von Canterbury feierte einen kurzen Dankgottesdienst, der in den Segen für das königliche Haus und in den Vortrag altenglischer Psalmen ausklang.

Eine Stunde nur dauerte dieser Gottesdienst, der auf die halbe Welt durch Rundfunk übertragen wurde und die religiöse Dankesfeier des ganzen britischen Empire darstellte.

Dann fuhr der König mit seinem Gefolge durch eine Reihe anderer Straßenzüge wieder nach dem Palast zurück, und der erste Akt des großen Festspiels war vorüber.



(Zuerl-Bilderdienst.)

Englands großer Feiertag. Biblotelegramm von der Jubiläumfeier des englischen Königspaares in London. Das Königspaar (rechts) bei dem Dankgottesdienst in der St.-Pauls-Kathedrale.

Botschaft des englischen Königs.

Das Königspaar war schon gegen 13 Uhr von seinem Triumphzug durch die Stadt wieder zurückgekehrt. Trotzdem hatte die Menschenmenge viele Stunden lang geduldig vor dem Buckinghampalast aus. Immer wieder wurden Ausrufe nach dem König laut, der sich wiederholt auf dem Balkon zeigte. Auch das Erscheinen der Königin, des Prinzen von Wales und der übrigen Mitglieder der königlichen Familie riefen begeisterte Jubelungen hervor. Nach Feiern und Reden soll sich die Zahl der Zuschauer auf rund drei Millionen beziffert haben.

Die Londoner Bevölkerung und mit ihr die 500 000 Fremden, teils Ausländer, teils Angehörige der Dominions, feierten den Rest des Tages in festlich-feierlicher Ausgelassenheit. In einem Volksfest gestaltete sich in den Abendstunden das Abklingen eines gewaltigen Freudenfeuers im Hyde Park. Die Regierungsgebäude, die Museen und der Buckingham-Palast erstrahlten in märchenhaftem Glanz.

Eine Fülle von Glückwunschtelegrammen war im Laufe des Tages von allen Staatsoberhäuptern der Welt sowie von den Regierungen der Dominions, vom Vizekönig von Indien und aus den Kolonien eingetroffen. In den Glückwünschen der Dominionsregierungen wird

ausnahmslos die unüberänderliche Treue und Anhänglichkeit zur Krone zum Ausdruck gebracht.

Auch der Oberste Rat der Mohammedaner von Palästina hat dem König ein Glückwunschtelegramm geschickt. Gleichzeitig lenkte das Telegramm die Aufmerksamkeit des Königs auf die politischen Zustände in Palästina und appelliert „bei dieser großen Gelegenheit“ an den Gerechtigkeitssinn Seiner Majestät.

Für die Einkeltung der ärmeren Volksklassen in England sind die Anschriften bezeichnend, die in den Arbeitervierteln der englischen Hauptstadt zu lesen sind, und von denen eine lautet: „Arm, aber loyal.“

Abends richtete König Georg V. über den Rundfunk an seine Untertanen im englischen Weltreich eine Botschaft, in der er für alle Ergebenheit und Liebe dankte, mit der ihm das Volk an diesem Tag und immer umgeben habe. Mitten in den Freuden dieses Tages dachte er mit Trauer an die Zahl seiner Untertanen, die immer noch arbeitslos sind. Wir schänden ihnen alles Mitgefühl und alle Hilfe, die wir leisten können. Ich hoffe, daß alle, die es können, während dieses Jubiläumsjahres ihr äußerstes tun werden, um ihnen Arbeit zu geben und Hoffnung zu bringen. Andere Vorkehrungen mögen bevorstehen. Aber ich bin überzeugt, daß sie mit Gottes Hilfe alle überstanden werden mögen, wenn wir ihnen mit Vertrauen, Mut und Einigkeit entgegenreten. So sehe ich der Zukunft mit Glauben und Hoffnung entgegen.

Die Botschaft des Königs wurde mit einer Rede des englischen Ministerpräsidenten eingeleitet, in der MacDonald im Auftrag der Bevölkerung von England, Schottland, Wales und Nordirland die treue Ergebenheit und die aus dem Herzen kommenden Glückwünsche und Dankausdrücke übermittelte.

Rote Störungsversuche.

Allerdings hat das Fest unter verschiedenen Störungsversuchen von marxistischer Seite aus gelitten. So führten während des Jubiläumsumzuges kommunistische Elemente in ohnmächtigem Haß einen Zwischenfall herbei: Ein Banner mit der Aufschrift „Range mögen sie regieren“, das über der Festtruppe gespannt war, wurde plötzlich überraschend und auf eine geheimnisvolle Weise gerade in dem Augenblick vertauscht, als der König ankam. Man sah das kommunistische Symbol von Hammer und Sichel sowie die Aufschrift „Arbeiter aller Länder vereinigt euch“. Eine Schar junger Burschen und Mädchen holte das kommunistische Banner sofort herunter und riß es unter dem Jubel der Menge in Stücke.

Freudenfeuer brannien in ganz England.

Abends um 8 Uhr hielt der König seine Rundfunkansprache vom Buckinghampalast aus an das britische Weltreich, die in allen Straßen Londons, in den Theatern und Restaurants durch Lautsprecherübertragung mit angehört werden konnte. Um 10 Uhr fand der Zapfenreich der verteilten Garde statt.

Vorher, um 9 Uhr, veranlaßte der König durch Auslösung einer automatischen Verbindung das Entflammen des Scheiterhaufens im Hyde Park. Das war das Signal für eine Kette von Feuertürmen, die sich von London bis hinaus nach dem äußersten Schottland erstreckten.

Gleichzeitig wurde London wieder in eine Flut von Scheinwerferlicht getaucht. Die Bevölkerung genoss eine „freie Nacht“. Die Lichtspielhäuser schlossen erst in den Morgenstunden und wurden regelrecht gestürmt, weil sie schon die Bilder des Festzuges zeigten.

Nach Schluß der Festtage sind vier bis fünf Millionen Menschen im Umkreis der Feststraßen versammelt gewesen.

Nach ebenso viele werden es gewesen sein, die die Jubiläumsnacht durchfeierten. Mit dem Montag hat im übrigen eine Kette von Festlichkeiten begonnen, die sich fast ohne Unterbrechung nahezu ein Vierteljahr hinzieht und über ganz England ausgebreitet ist.



(52. Fortsetzung.)

And hatte sie ihn durch ihr ganzes Verhalten vorhin nicht förmlich dazu veranlaßt, sich ihr zu offenbaren? Sie ließ den Brief Meurerheims achtlos zu Boden fallen und schloß ihre Hände ineinander, als forme sie sie zu einer Gebärde des Gebets.

„Nicht so, Karl,“ sagte sie lebend. „Nein, nicht so... Es geht nicht an. Es kann nicht sein.“

Er verstand noch nicht. Fragte erregt zurück: „Was kann nicht sein?“

Sie neigte sich ihm zu. Ihr Gesicht war dem seinen ganz nahe. „Doch ich dich so lieb habe, wie du mich.“

Er legte die Hände vor das Gesicht und sank in sich zusammen. „Ich dachte es anders... mit meinem ganzen Leben habe ich es anders gedacht.“

„Wie half sie ihm? Daß sie ihm ihr eigenes Leid in sein Herz legte? Ihm sagte: „Wir sind Menschen, denen ein Gewicht gleicher Art die Seele zerreiht?“

Und was zwang sie, sich ihm in einer Art Schwesterlicher Barmherzigkeit, deren sie sich plötzlich als des für ihre ganze, ihm bisher bewiesene Art treibenden Gefühls klar bewußt wurde, zuzuneigen, um ihm über die Bitterkeit dieser Stunde hinwegzuhelfen? Wirklich dieses aus wunderlichen Dunkelheiten sich zu ihrem Empfinden emporschwingende Bewußtsein: Es ist etwas zwischen uns, das ein Band knüpft, das uns aneinanderkettert! ...

Sie konnte nicht anders, es war ein Zwang in ihr, es zu tun: Sie küßte sein Haar mit einer tiefen Dinnigabe reiner Barmherzigkeit.

Ein leises Erschauern rann durch sein Blut. Und das Erschauern blieb und vertiefte sich, als er ihr Sprechen vernahm — das nahm und gab.

„Lange ehe ich von dir müde, hatte ich einen anderen Lieb. Und dann kam das, das mich von ihm riß. Heute, als es so schien, als ob ich vor dir stöh, bin ich zu ihm gefahren, um zum letzten Male bei ihm zu sein. Und nun werde ich ihn nie wiedersehen. Das ist mein Los.“

„Sieh, Karl, darun kann ich dich nicht so lieb haben, wie du mich. Aber doch bin ich dir aut. Doch habe ich

dich gern. Vom ersten Tage an, an dem ich dich sah, habe ich dich geliebt. Wie eine Schwester den Bruder... Und diese Liebe wird dir immer gehören.“

„Aber ich will mehr als diese, Marie,“ rief er leidenschaftlich hervor. „Wilt von der Bank zu ihren Füßen nieder und preßte sein Gesicht in ihren Schoß.“

Sie beugte sich erschüttert zu ihm hinab, legte ihre Hände auf seinen Kopf und spürte, daß es ihr seucht in die Augen stieg...

Regungslos verharrten sie so. Der Zeit und dem Raum in Verjüngung entrückt...

Sie vernahm nicht die Geräusche eines sich nähernden Wagens, nicht den bald darauf hörbaren Klang von Schritten vor dem Hause. Und leise, tastende im Hür.

Und daß dann die Tür geöffnet wurde, kam nur Marie allein zum Bewußtsein.

Sie schrak auf, Erblickte auf der Schwelle ihren Vater, der regungslos starrte. Wie sie selbst. Und kein Wort fand. Wie auch ihr der Mund verschlossen blieb...

Aber ein Erinnerung kam Friedrich Kröger. Ein Erinnerung an die Stunde, da er einst dort an derselben Stelle vor einer geknickt, sein Gesicht in einen Frauenhosen geschmiegt und Abschied genommen — wie nun dort sein Sohn vor seiner Tochter...

Eine warme, wunderliche Weiche ist Herrin in Friedrich Krögers Seele gewesen, die das, was er als Schuld in Unwissenheit bei seinen beiden Kindern vermutete, sich zu Lajen nahm. Eine Weiche, die auch zum Bekennen der eigenen Schuld den Mut fand und ihn nicht in falscher Scham ersticken ließ.

Keine Rechenschaft, keine Erklärungen verlangend, wie es möglich gewesen, nur davon erfüllt, selbst Rechenschaft geben zu müssen, ist er in den Raum getreten und hat die Tür hinter sich geschlossen.

Da ist auch Karl Voldt der Anwesenheit eines Dritten gewiß geworden. Hochfahrend, hat er Friedrich Kröger erwidert. Versetzt hat er ihn angesehen. Versetzt, aber ohne Furcht. Es ist vielmehr in Pflückheit etwas Alles wiedergekehrt: Warme Zuneigung.

„Steh auf, Karl Voldt,“ hat der Lehnstuhl gesagt. „Du bist in einem Irrtum, Karl... Auch du, Marie... Seid schlaf, laßt euer Herz nicht erschrecken. Ich muß es euch bekennen: Ihr seid Bruder und Schwester... Denn du bist mein Sohn, Karl Voldt...“

Sekunden des wilden Durcheinanders sich überlagernder Empfindungen, des Ringens nach Versprechen sind gefolgt. Sekunden, die zum Einzug brachten und zum Wiederandrücken führten... Sekunden, die einem

stillen anderen Blick die ersten Schritte lehrten und ein zukünftiges Lächeln verhießen. So, Karl Voldt.

Und Marie? Sie hat gewußt: Mein Gefühl hat mich nicht betrogen. Und sie ist einer stillen Fremde nachgegangen...

Aber auch Tote wollen ihr Nacht... Alles andere beiseitegeschoben, ist der Gedanke an die stille Schlafertin im Hause der herrschende geworden...

Wie denn?

Friedrich Kröger ist es gewesen, als wenn ein harter Stoß seine Brust getroffen. Er ist taumelnd zurückgewandt und hat einen Halt gesucht.

Marie und Karl sind hinzugestürzt und haben ihn an den Händen ergriffen.

„Laßt mich,“ hat er gesagt. „Laßt mich zu ihr. Ich will allein mit ihr sein. Daß sie sterben mußte, ohne daß ich bei ihr war!“

Still, gebrüt, ist er zu ihr gegangen. Zum Abschied und zur Totenwacht.

Und wenige Minuten später ist auch ein anderer still gegangen. In den stillen Abend hinaus, dem stille Sterne zu Hauptern standen.

Eine hat ihm, ihn an der Hand haltend, stilles Geleht bis vor das Haus gegeben.

„Bruder,“ hat sie nur noch gesagt in zärtlicher Weiche, als seine Hand sich aus der ihren gelöst. Aber auf das Wort „Schwester“ hat sie vergeblich als Resonanz seiner Seele gemariet.

John Meurerheim kam am nächsten Vormittag schon bei guter Zeit. Es war noch nicht neun Uhr, als er vor dem geschlossenen Tor des Krögerhofes, Einlaß begebend, hupte. Zulezt in schneller Aufeinanderfolge, kurz und herrlich, so daß seine Ungebuld über das lange Wartenmüssen unklar zu erkennen war.

Ja, hupe, bis du schwarz bist! dachte Steinke, der längst festgestelt hatte, wer der Einlaßgebende war. Gupe dir meinetwegen des Teufels Großmutter ran. Mich kriegt du nicht zu sehen. Kriech raus aus deiner Benzinfische und mach dir das Tor selber auf.

Meurerheim sah schließlich ein, daß ihm nichts weiter übrigbleiben würde. Er stieg aus und kam durch die Seitenpforte auf den Hof. Steinke stand freibeinig vor der Pferdestaffel auf angeplanz und schien sich lebhaft für Kollengebilde oder ähnliche Erleichterungen am Himmel zu interessieren; denn er starrte, den Kopf weit nach hintenüber gelegt, in die Höhe.

(Fortsetzung folgt.)

Woher kommt die Menschheit?

Zum 50. Geburtstag des Vorgeschichtsforschers Hermann Wirth.

Zunächst nur von wenigen Menschen und kleinen Gruppen betrieben und gefördert, ist heute die Vorgeschichtsforschung zum Gegenstand weitest Kreise geworden. Weil wir uns noch mühsam in dem fremden Gelände vorantasten müssen, immer nach Verbindungsgliedern zwischen Einzelphänomenen suchen müssen, ist es fast selbstverständlich, daß Jertum und Fehlurteil die Begleiterscheinungen unseres Bemühens sind.

Was Wunder, daß Hermann Wirth, einer der rührigsten Vorgeschichtsforscher, so umstritten wie die Forschungsergebnisse selbst ist? Der am 6. Mai 1885 in Utrecht geborene Professor bemüht sich, die Vorgeschichte aus der Form der Scharbenwissenschaft in die Geistesgeschichte zu führen. Er bemüht sich, aus den Ergebnissen der einzelnen Grundrichtungen, der Sprachwissenschaft, der vergleichenden Sprachgeschichte und der Religionsphilosophie ein Bild von dem „Ausgang der Menschheit“ zu geben, und da er wohl letzten Endes Religionsphilosoph ist, kommt er zu „Der Ursprünge der Menschheit“ — um den Titel eines zweiten Hauptwerkes zu nennen. Wirth versucht nachzuweisen, daß der Weg der Menschheit von Westen nach Osten gegangen sei. Er kommt dabei zu einem urzeitlichen Kulturzusammenhang zwischen Europa und Amerika — über das Schollengebiet Island — Grönland. Er glaubt, daß die betreffenden kultursymbolischen talenbarischen Zeichen der nordamerikanischen Indianer mit denjenigen Alt-Europas ein organisches Ganzes bilden. Die feingeistigen Schriftentwürfe seien Symbole, die ursprünglich zur Kennzeichnung des Sonnenlaufes dienten. Sie seien so beschaffen, daß sie nur für einen Sonnenstand und eine Sonnenbewegung gelten, wie die Kreise die darstellten. Der gemeinsame Entstehungspunkt der gesamten Steinzeitkultur müsse also im Norden gelegen haben, in dem nordisch-antarktischen Kulturkreis, der die Wiege der Menschheit darstelle. Ja, Hermann Wirth glaubt, eine Abrechnung aller dieser kultursymbolischen Zeichen in allen fünf Erdteilen, wenn auch in mancherlei Abwandlungen, feststellen zu können, was in ihm die Gewißheit aufkommen ließ, daß es einen einheitlichen Ursprung, der nur einen Gott anerkennt, gegeben haben müsse, der von einer hellen Nordrasse konzentrisch weiterverbreitet worden sei. Gott, der Welterschöpfer, lasse seinen Sohn, offenbar im Kreislauf des Sonnenjahres, wachsen, werden und vergehen, und von neuem emporspringen. Dieser „Heilbringer“ werde in der „Mutternacht“ durch die Vereinigung des Welterschöpfers mit der Erdenmutter geboren. Dies sei die atlantisch-nordische Urreligion, die Wirth als einen kosmisch-monoththeistischen Schicksalsglauben ansieht. Der Jahresumlauf der Sonne galt dieser ältesten Religion als Offenbarung Gottes durch seinen Sohn, den Träger des Lichtes. Und auch des Menschen Leben gleiche dem Jahr, denn auch er gehe in den Schoß der Mutter Erde ein, aus dem er in seiner Nachkommenschaft wiedergeboren werde.

Die Wissenschaft, die Wirth mancherlei zweifellos verdankt, wird im einzelnen diese Ergebnisse des Wirthschen Denkens überprüfen müssen, das ebensoviele Anerkennung wie Ablehnung gefunden hat (Ura-Linda-Chronik). Anerkennung verdient auf jeden Fall die Kühnheit des Gedankenfluges, der große Wurf, der Versuch, eine Weltgeschichte von der Urzeit bis heute aufzubauen, in dem Wirths Vorgehen als Beispiel.

Landmanns Arbeitskalender im Mai.

Das günstige Wetter des vergangenen Monats hat uns sehr gefördert, so daß die Beendigung der Bestellungsarbeiten uns nur ausnahmsweise ins Gedränge bringen wird. Noch läßt sich Mengarn zu Grünfütter fällen, die Zuckerrüben und die letzten Kartoffeln müssen jetzt Jug am Jug in die Erde. Auf den frühen Möbensenblern werden wir, wo es nötig ist, schon die Fehlstellen ausbessern können, obwohl auch in dieser Beziehung wenig zu klagen zu sein scheint.

Die Gishheiligen bringen uns noch einen beachtenswerten Einschnitt in das Arbeitsjahr. Sind auch sie glücklich überhand, so kommen die frostempfindlichen Pflanzen zur Aussaat, wie Hirse, Mais und die Lupinen, von denen wir reifen Samen gewinnen wollen. Anschließend werden die ersten Kunkel- und Kohlrüben gepflanzt. Zwischendurch werden zur Ertragssteigerung die Rüben und nach Möglichkeit auch das Getreide gehackt.

Der vorschreitende Pflanzenwuchs gebietet uns den Kampf gegen die Unkräuter im Ader und auf den Wiesen und Weiden nachdrücklich aufzunehmen. Fällig sind die Ackerbistel und der Heberich, die jetzt reife Samen ansehenden Herbstzeile und Euslattich, auf den Wiesen, wo in den vorletzten Gegenden schon in diesem Monat der erste Schnitt eingebracht wird, der Wiesenkerbel, der Klappertopf und der Akerbistropf.

Im Hofe heißt es: Alles neu macht der Mai, denn jetzt ist seit alters her die bevorzugte Zeit zum Weiden der Ställe und zu allerhand anderen Anstich- und Zustandigungsarbeiten gekommen. Auf dem Getreidebeider muß fleißig gewendet werden, darüber darf eine Arbeit nicht vergessen werden, die schon der kommenden Ernte gilt: Wo eine Tenne schadhast ist, muß sie jetzt ausgebessert werden, wenn sie bis zur Ernte fest werden soll.

Alles Vieh, dem wir es bieten können, vor allem das Jungvieh, bekommt Auslauf. Der Übergang zur Grünfütterung wird langsam vollzogen. Am Gesüßelstall macht sich bei zunehmender Wärme das Ungeziefer lästig und ist zu bekämpfen. Dafür züchten wir in ausgetrockneten Mädeln kostenloses Viehfutter für die Mäher.

Im Garten beginnt in diesem Monat die Spargelernte. Die in Töpfen und Mädeln vorgezogenen Pflanzen kommen ins Freie. Spinat, Erbsen, Kohlrabi werden neu ausgesät. Zu den wachsenden Erbsen wird Keilig gesteckt, oder es werden Drabtaeflechte für sie gezogen. Nach den kritischen Tagen kommen die empfindlichen Sämereien, Gurken, Kürbis usw. in die Erde, die Wöhnen schon etwas vorher.

In den Fischgewässern dauert die Laichzeit und mithin die völlige Schonung noch an. Am Bienenhaus müssen die Stöcke wegen der Rachfälle noch warm gehalten werden, dabei sind die Honigräume zu öffnen und an warmen Tagen vorzeitige Schwärme zu verbüten, oder, wenn sie doch fallen, nach Ausfängen der alten Königin wieder mit dem Muttervolk zu vereinigen.

Turnen, Sport und Spiel.

Frühjahrswaidlauf des O.-Unterkreises Weißeritztal

Der Unterkreis Weißeritztal führte am vergangenen Sonntag, dem 5. Mai, in Tharandt seinen zweiten Frühjahrswaidlauf durch, der dieses Jahr eine Erweiterung insofern erfahren hatte, als die Teilnahme an den Läufen offen für alle im Bezirk des Unterkreises Weißeritztal liegenden Vereine des Reichsbundes für Leibesübungen war. Der Lauf ging bei schönstem Wetter vor sich. Die Organisation, die in den bewährten Händen des N.V. Tharandt lag, klappte vorzüglich.

Als erster Läufer gingen die Jugend Jahrgang 1919/21 und die ältesten Läufer an den Start über eine Strecke von 2000 Meter. Die hier erzielte Zeit war sehr gut. Es schloß sich der Lauf über 3000 Meter der Jugend Jahrgang 1917/18, an. Das meiste Interesse erweckte verständlicherweise der Lauf der Mittelalter über 5000 Meter. Dieser Sieger wurde hier Heinrich Jarecka, Lv. Grumbach, der bereits im Vorjahr bei dem mit der 50-Jahrfeier des N.V. Ossa verbundenen Waidlaufes seine Fähigkeiten unter Beweis stellte. Neben ihm gelang es noch zwei weiteren Teilnehmern, den bisherigen besten Läufer in dieser Klasse, den Rabenauer Jacobs, der wegen einer vorhergegangenen Krankheit nicht in Erscheinung war, zu schlagen. Hervorzuheben ist besonders, daß der nur einige Jahre bestehende N.V. Klipphausen-Zachsdorf eine im Verhältnis zu seiner Mitgliederzahl sehr starke Mannschaft gestellt hat, die einen Mannschaftsflieg, zwei erste und einen dritten Sieg erringen konnten. Ferner die Teilnehmer Jahrgang 1900 und früher, die dadurch bewiesen haben, daß die Teilnahme an Waidläufen nicht nur der Jugend vorbehalten ist. Es wäre zu wünschen, daß diejenigen älteren Turner und Sportler, die glauben, sich wegen ihres hohen Alters zurückziehen zu müssen, in Zukunft mehr Kampflust an den Tag legen würden.

Der Leiter des Waidlaufes, Turnbruder Zwickel, nahm nach Schluß die Siegerverkündigung vor. Er dankte den Teilnehmern und den Helfern und brachte seine Freude darüber zum Ausdruck, daß die Veranstaltung reibungslos und ohne Zwischenfälle durchgeführt werden konnte. Er sprach weiter den Wunsch aus, daß der Frühjahrswaidlauf in Tharandt sich zu einer Tradition entwickeln möge und daß bei der nächsten Veranstaltung die Zahl der Teilnehmer sich erheblich erhöhe.

Siegerliste:

Männer Jahrgang 1903/16: 5000 Meter. Teilnehmer 24 einschl. 3 Mannschaften.

Einzelläufer:	
1. Jarecka, Heinrich, Lv. Grumbach	18:54 Min.
2. Hegewald, Hellmut, Lv. Oberbörsch	19:02 "
3. Rans, Heinz, Lv. Förderersdorf	19:02 1/2 "
4. Jacobs, W., Rabenauer Turnerschaft	19:25 "
5. Köllmer, Erich, Lv. Förderersdorf	19:26 "
6. Thümmel, Heribert, Lv. Heinersdorf	20:15 "
Belobigung: Heidsieck, C., Rabenauer Turnerschaft 20:21 Min.	
Mannschaften:	
1. Lv. Förderersdorf	20:24 Min.
(Rans, Heribert; Rans, Heinz; Köllmer, E.)	

Jugend Jahrgang 1919-21: 2000 Meter. Teilnehmer 15, einschl. 2 Mannschaften.

Einzelläufer:	
1. Helmig, Hans, Lv. Klipphausen/Zachsdorf	6:34 Min.
2. Richter, Rudi, N.V. Tharandt	6:43 "
3. Wörche, Friedrich, Lv. Freital-Deuben	6:44 "
4. Gauernad, Rudolf, Lv. Klipphausen/Zachsdorf	6:47 1/2 "
Mannschaften:	
1. Lv. Klipphausen/Zachsdorf	6:57 "
(Gauernad, R.; Helmig, H.; Hagedorn, R.; Gierich, H.)	

Jugend Jahrgang 1917/18: 3000 Meter. Teilnehmer 10.

Einzelläufer:	
1. Wör, Siegfried, Lv. Freital-Deuben	8:49 Min.
2. Strauß, G., Rabenauer Turnerschaft	8:57 1/2 "
3. Thümmel, Albert, Lv. Heinersdorf	9:0 1/2 "
Belobigung: Köhlig, Horst, Lv. Grumbach 9:06 "	

Männer Jahrgang 1898/1900: 3000 Meter. Teilnehmer 4.

Einzelläufer:	
1. Tobias, Ernst, Lv. Klipphausen/Zachsdorf	9:13 1/2 "
Belobigung: Müller, Fritz, Lv. Weißig 9:20 "	

Männer Jahrgang 1897 und früher: 2000 Meter. Teilnehmer 3.

Einzelläufer:	
1. Wättner, Bruno, N.V. Dippoldiswalde	6:47 Min.
Belobigung: Pils, Adolf, N.V. Dippoldiswalde 6:57 "	
Mannschaften:	
1. N.V. Dippoldiswalde	7:08 "
(Wättner, B.; Pils, A.; Schmidt, O. — Ältester Läufer O. Schmidt mit 46 Jahren in 7:42 Min.)	

Grumbach, Handball. Lv. Grumbach 1. Jugend — N.V. Rabenau 1. Jugend 9:0. Grumbachs feggedachte Jugendmannschaft konnte gegen die spielstarke Rabenauer Gäste nur ein Unentschieden herausziehen. Der Kampf war von Anfang bis Ende spannend und sehr interessant. W.

Zweite jährliche Zuverlässigkeitsfahrt

25 Einzelfahrer und 11 Mannschaften erhielten die Goldene Plakette

Zu einem großen Erfolg gestaltete sich die am Sonntag vom D.V.C. Gau Sachsen in Gemeinschaft mit dem N.S.R. durchgeführte zweite jährliche Zuverlässigkeitsfahrt, deren Start und Ziel sich in Dresden befand. Über 300 Fahrzeuge, Einzelmotoren, Seitenwagenräder und Wagen, nahmen in neun Klassen den Kampf an.

Die Aufgabe der Fahrer bestand darin, innerhalb der zur Verfügung stehenden Zeit von sechs Stunden möglichst viel Punkte zu sammeln, die für das Ansehen der Kontrollstellen erteilt wurden. Jeder ganz Sachien verkehrte waren 34 Kontrollstellen eingerichtet worden, die je nach ihrer Lage den Fahrern verschiedene Punkte einbrachten. Die meisten Punkte, und zwar 90, wurden beispielsweise in Johannsgeorgenstadt vergeben. Die Fahrer unterzogen sich ihrer Aufgabe fleißig mit großem Eifer; sie hatten vorwiegend Nebenarbeiten zu bewahren, fanden aber meist gute Wegeerhältnisse vor, weil das Wetter der Veranstaltung günstig war. Unter den Teilnehmern befand sich auch der sächsische Innenminister Dr. Krieger, der in seiner Klasse auf dem vierten Platz endete. Die willkürliche höchste Punktzahl erreichte der Chemnitzer Wanderer-Fahrer Womberg, der es auf 597 Punkte brachte und die von ihm dabei zurückgelegte Gesamtstrecke mit

einem Durchschnitt von 78 Std.-Kilometer durchfuhr. Romberger erhielt auch den Sonderpreis des D.V.C.-Gauführers Graumüller als erfolgreichster Wagenführer, den des Reichsstadthalters Buschmann für die beste Mannschaft hollen hat die Chemnitzer Gau, Trübsbach und Müller. Der Sonderpreis des Reichsformandens Generalleutnant Pitt für die erfolgreichste Mannschaft der Reichswehr erhielt die 3. Komp. Nacht-Abtl. Dresden, während den Sonderpreis des Dresdner Oberbürgermeisters Jörner, der dem besten Kraftfahrzeug zuziel, vom dem Freiburger Sack gewonnen wurde.

Insgesamt wurde die Goldene Plakette an 25 Einzelfahrer vergeben, außerdem an 11 Mannschaften, von denen jede aus drei Fahrzeugen bestand.

Die goldene Plakette erhielten: Einzelmotoren bis 125 ccm: von Hippel, Venusberg (D.V.C.), 310 Punkte; Einzelmotoren bis 250 ccm: Föhler, Rabenberg, (D.V.C.) 390; Freylich, Fördersdorf, (D.V.C.) 383; Einzelmotoren bis 500 ccm: Sack, Freiberg, (D.V.C.) 495; Künze, Jschapan, (D.V.C.) 489; Peters, Dresden, (N.S.D.) 450; Schubert, Chemnitz, (Nudge) 431; Hoff, Arnold, Dresden, (D.V.C.) 428; Mannschaften: Dritte Kraftfahr-Dezernat der Inf.-Schule Dresden (Fuchs, Bester, Rinner und Genor, Luz, Frenzel) je 400 Punkte; Motor-sportliche Sachien-Schlepph (Kündler, Schulze, Runo) 449 P. Einzelmotoren über 500 ccm: Schubert, Unterzöfz, (D.V.C.) 51; Reiwagenmaschinen bis 600 ccm: Wittich, Leipzig, (Victoria) 403; Reiwagenmaschinen über 600 ccm: Siedel, Chemnitz, (D.V.C.) 420; Sack, Königswartha, (D.V.C.) 420; Mannschaften: Kraftfahrzeugen-Hundertachtzig Polizei Dresden (Hebel, Edelmann, Wolf) 449; Personenwagen bis 1100 ccm: Hertrampf, Kösen, (Hannomag) 420; Reuer, Chemnitz, (D.V.C.) 410; Jöhörper, Kösen, (D.V.C.) 400; Fohl, Chemnitz, (D.V.C.) 400; von Kuhnert, Leipzig, (Wolter) 399; Mannschaften: D.V.C. Ortsgruppe Chemnitz (Hölzel, Hofmann, Wallis) 426; 5. Art. Reg. Dresden (Gruber, Döring, Dejer) 426; Personenwagen bis 2000 ccm: Sack, Leipzig, (Wandere) 515; Heß, Leipzig, (D.V.C.) 490; Mathies, Leipzig, (Hartje) 477; Hanelle, Bautzen, (D.V.C.) 458; Mannschaften: D.V.C. Ortsgruppe Chemnitz (Gau, Trübsbach, Müller) 698; Motorbande 35 Leipzig (Kießling, Größ, Hirth-Reger) 570; 2. M. 34. Chemnitz (Jünker, Untzsch, Schrotz) 493; Personenwagen über 2000 ccm: Romberger, Rabenstein, (Wandere) 597; Voelker, Chemnitz (Wandere) 550; Wolf, Leipzig, (Mercedes) 534; Kose, Chemnitz, (Daimler-Benz) 530; Mannschaften: 4. Nachrichtenabteilung Dresden (Wiel, Feuerlein, Schubert) 593; Kraftfahrabteilung Leipzig (Wolf, Maier, Kießling) 526 Punkte.

Der Stand der Fußballmeisterschaft.

Nach den Spielen des Sonntags, die die ersten Rückspiele in den Gaugruppen brachten, hat sich die Lage vielfach schon so weit geklärt, daß man vermuten kann, wer die Gruppenmeisterschaften gewinnen wird. In der Gruppe I führt Zeitz a. S. C. unbedrängt mit keinem Verlustpunkt. Das Rückspiel gegen ihren härtesten Gegner hat sie am 19. Mai ausgetragen. Die Gruppe II wird von den ebenfalls ungeschlagenen Knoppen von Schalk 04 angeführt. Trotz-wirdig, daß beide Mannschaften genau das gleiche Torverhältnis mit 20:4 Toren aufweisen. Schalk kann kaum noch eingeholt werden, da es nur noch gegen die am Tabellenende liegenden Eintracht und Stettin zu spielen hat. In der Gruppe III ist völlige Unklarheit, denn sämtlich vier Mannschaften haben 4:4 Punkte. Venratz hat sich endgültig die Spitze der Gruppe IV erobert und hat nur Schönir-Pud-wischhafen als Rivalen. Die anderen beiden Mannschaften sind absteigend.

Reichsfender Leipzig.

Mittwoch, 8. Mai.

Leipzig: Welle 382, 2. — Dresden: Welle 233, 5. 6.00: Mittellungen für den Bauer. * 6.05: Aus Berlin: Funknachricht. * 6.20: Aus Berlin: Musik am Morgen (1). * 7.00: Aus Berlin: Musik am Morgen (2). * 8.00: Aus Berlin: Funknachricht. * 8.20: Sendepause. * 10.00: Wetter und Wasserstand. * 10.15: Nachrichten und Tagesprogramm. * 10.30: Schulfunk (14. bis 18. Lebensjahr) Heinrich Schütz Geburtstunde. * 10.55: Werbenachrichten. * 11.30: Zeit, Nachrichten und Wetter. * 11.45: Für den Bauer. * 12.00: Musik für die Arbeitspause. * 13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter. * 13.15: Mittagskonzert. * 14.00: Zeit, Nachrichten und Wetter. * 14.10: Sendepause. * 15.00: Für die Jugend: 1. Turn-mädel spielen. 2. Turnmädeldarstellung im Sommer 1935. * 15.40: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: Aus Halle: Konzertsunde. * 16.30: Der Tiroler Dichter Franz Srobenwitzer. * 16.50: Zeit, mitteldeutsche Wirtschaftsnachrichten, brasilianische Wirtschaftsnachrichten. * 17.00: Radiomittagskonzert. * 18.30: Das deut-sche Wärdchen. * Funkbericht. * 18.50: Aus Köln: Funkbericht vom Fußballländerspiel Deutschland-Frankreich in Dortmund. * 19.40: Die Schlacht am Bergz Ziel 1809. * 20.00: Nach-richten. * 20.10: Reichsfender aus Hamburg: Stunde der jungen Nation: Mit Hermann Löns ins deutsche Lied. * 20.45: Aus Dresden: Andre Haher. Drama. * 21.10: Nach-richten und Sportfunk. * 22.30 bis 24.00: Aus Köln: Unter-haltungs- und Tanzmusik.

Deutschlandjender.

Mittwoch, 8. Mai.

Deutschlandjender: Welle 1570, 7. 6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Gladienspiel, Tages-jbruch, Choral. * 6.05: Funknachricht. * 6.30: Fröhliche Morgenmusik der Kapelle Eugen Jahn mit Willy Reichert. * 6.40: Kinderfunk. * 7.00: Neue Nachrichten. * 7.15: Aus Leipzig: Heinrich Schütz. * 7.45: Für die Grund-schule: Lieber im Mai. Gumm Wochel und der Ackerhahn. * 7.55: Deutscher Seewetterbericht. * 8.10: Sendepause. * 8.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Wie pflegen die Sommer- und Winterfrachten. — Anschließend: Wetterbericht. * 9.00: Aus Dresden: Mittagskonzert. Die Waldenburg Bergkapelle (Grenzlandorchester). — Davwischen 12.55: Zeit-zeichen der Deutschen Seewarte. * 13.00: Gladienspiel. * 13.45: Neue Nachrichten. * 14.00: Allerlei — von zwei bis drei! * 14.55: Programmhinweise, Wetter- und Pöfen-berichte. * 15.15: Turnmädeldarstellung: Wir waren im Berg-werk. * 15.45: Bücherkunde: Vom edlen und falschen Gold-tun. Fred Schmidt: „Schiffe und Schiffsleute“. Ernst Schäfer-tun: „Berge, Buddha und Bären“. Ghab Ven: „Häufiges Gold — ein Kampf um die Macht“. * 16.00: Klänge des Runderbunt-Kapelle Ferdö Kaufmann. * 17.05: Männer machen die Ge-schichte: Schleiermacher. * 18.00: Stunde der Hitler-Jugend: Die Grenzmark singt! * 18.20: Sportfunk. * 18.30: Das „deutsche Wärdchen“. Funkbericht vom Besuch bei der 90. Schiffsleitung. * 18.50: Wer ist wer? — Was ist was? * 19.00: Johannes Brahms: Sonate F-Dur op. 99 für Violon-cello und Klavier. * 19.30: Wie wird das Dritte Reich regiert? (IV). * 20.00: Kernspruch — Anschließend: Wetter-bericht und Kurznachrichten des Drabflosen Dienstes. * 20.15: Reichsfender aus Hamburg: Stunde der jungen Nation: Mit Hermann Löns ins deutsche Lied. * 20.45: Reichs-fender. * 21.00: Aus Hamburg: Bekannte Klänge. * 21.00: Sinfonieorchester des Reichsfenders Hamburg. * 21.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Deutschlandbeche. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00 bis 24.00: Aus Köln: Unterhaltungs- und Tanzmusik.